

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frank. Abends. — Zuschriften und Verbesserungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaiei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserte

Die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppehl, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schael, M. Dulac & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 259.

Dienstag, 15. November 1892

XIII. Jahrgang.

## Die Parteikämpfe hier und sonst.

Bukarest, 14. November 1892.

(—) In konstitutionellen Staaten mit repräsentativem System zeichnen die Majoritäten der gesetzgebenden Körperschaften als Repräsentanten des allgemeinen Volkswillens für die Regierung die Direktive vor, nach welcher das Land regiert werden will und soll; da es in der Natur der Sache liegt, daß bei solchen Kollektivberatungen sich verschiedene oft diametral entgegengesetzte Anschauungen äußern und nach Geltung ringen, so ist es nur eine Konsequenz des Systems, daß sich auch verschiedene Parteien bilden, die handlungsfähig auftreten. Im verfassungsmäßigen Staate hat also nicht nur Jedermann das Recht, im Interesse des Gesamtwohlens sein Scherflein beizutragen, sondern auch die Pflicht dazu, damit aus der gegenseitigen Klärung der Gedanken die allgemeine Meinung des Volkes sich herauskristallisiert und der Weg klar erkennbar werde, wie die innere und die äußere Politik geführt werden sollte.

Als eine unerlässliche Bedingung erscheint es aber für alle jene, welche, sei es durch das Wort oder die Schrift in die Öffentlichkeit treten und ihren persönlichen Anschauungen Anhänger zu verschaffen suchen, daß sie dabei das Wohl des Ganzen im Auge behalten; die Art und Weise, wie die öffentliche Diskussion geführt wird, ist zugleich ein Wahrzeichen dafür, welchen Grad der Kultur und der Moral die Bevölkerung eines Landes erreicht hat. In allen kulturell entwickelten Ländern finden wir, so heftig auch der Streit mitunter geführt werden mag, daß es sich immer nur um Prinzipien handelt, jede persönliche Verunglimpfung ist im Vorhinein ausgeschlossen, weil die Gegner sich achten, und wenn in der Leidenschaft des Kampfes hin und wieder eine die Moral des Gegners verächtlich machende Kampfwaise zum Ausdruck kommt, so kann man sicher sein, daß sie nicht nur bei den Gegnern, sondern auch bei den eigenen Parteigenossen die verdiente Mißbilligung findet.

In England, dem Musterlande des Konstitutionalismus, sehen wir seit einer langen Reihe von Jahren sich die Konservativen und Liberalen in der Regierung abwechseln, je nachdem die aus den Volkswahlen hervorgehenden Majoritäten des Repräsentantenhauses der einen oder der andern politischen Richtung angehören. Ueber die Prinzipienfrage geht aber der Kampf nie hinaus, deswegen wird auch das soziale Leben den Kämpfenden nicht vergiftet.

In Frankreich, wo das Temperament der Bevölkerung ein lebhafteres, sie also auch leidenschaftlicheren Erörterungen leichter zugänglich ist, finden wir tatsächlich viel heftiger zum Ausdruck gelangende Kämpfe, aber auch hier handelt es sich um große Prinzipien. Man findet Anhänger des Königthums, des Kaiserthums und der Republik; die eine und die andere Regierungsform ist nach den heutigen allgemeinen Begriffen und Anschauungen zulässig, weil keine schon im Vorhinein an und für sich einen unbezweifelbaren Vorzug hat, und tatsächlich finden wir sie sämtlich vertreten.

In Deutschland denkt kein vernünftiger Mensch daran, die monarchische Verfassung einer republikanischen zu opfern, aber innerhalb der ersteren gibt es dennoch Parteien und Parteischattierungen genug, die nach Geltung ringen; die sie scheidenden Momente sind stets nur politische Prinzipien, die bei der Zweitheilung des Reiches in Protestanten und Katholiken auch noch durch den seit der Reformationszeit mehr oder weniger halb verdeckt, bald offen geführten Kulturkampf beeinflusst werden. Es handelt sich also auch hier nur immer um große und bei der Stellung des deutschen Reiches auch um Fragen von allgemeinsten zivilisatorischer Bedeutung.

In Oesterreich-Ungarn bewegt sich der Kampf der Politiker und der verschiedenen Nationen wieder um ein großes Prinzip, hauptsächlich um die Frage der bestehenden dualistischen oder um deren Ablösung durch eine föderative Staatsform. In diesem Kampfe, der speziell in Oesterreich die lebhafteste Bewegung hervorgerufen hat,

kann man wieder deutlich wahrnehmen, wie sich die höhere Kultur der Deutschen von der tieferstehenden der Tschechen vorteilhaft abhebt. Die Einen kämpfen für den Staat als Ganzes und für ihre deutsche Nationalität, die der historische Träger des Staates stets gewesen ist — mit der Waffe des Geistes und der Ueberzeugung; die Anderen greifen zum Knüttel und schlagen die Köpfe ein, um ihren partikularistischen Bestrebungen den Sieg zu verschaffen und damit mehr dem finsternen Rußland als sich selber zu nützen.

Die Kämpfe, wie sie sich in Ungarn seit zwei Jahrzehnten in der Parteipresse, in den Komitatsversammlungen, im Gerichtssaale, im Parlamente, ja auch auf den Straßen abwickeln, sind wenig geeignet, für den ungarischen Parlamentarismus große Achtung zu erwecken, aber gleichwohl muß man anerkennen, daß die Magyaren von ihrem Standpunkte aus für große Ideen kämpfen, wenn auch die Mehrzahl der ungarischen Bevölkerung sie nicht billigt. Die 48er Partei treibt ein vollkommen selbstständiges Ungarn an, die anderen Parteien wollen die Verbindung mit Oesterreich aufrecht erhalten; alle sind darin einig, daß Ungarn ein magyarischer Einheitsstaat werde, und unterscheiden sich nur dadurch, auf welche Art und Weise und in welcher Zeit man die Nationalitäten des Landes zu Kernmagyaren umschmelzen sollte.

Wie ganz anders sind die Verhältnisse und die Kämpfe hier in Rumänien. Rumänien ist dank einer gütigen Vorsehung mit geringen Opfern und in kurzer Zeit ein unabhängiger Einheitsstaat geworden. Rumänien ist aber ein kleiner Staat, es ist geographisch sehr ungünstig zwischen zwei Großmächten Oesterreich-Ungarn und Rußland und zwischen dem europäischen Pulverfaß, die Türkei, eingeklemmt. Kann Rumänien in dieser Lage und bei dem heutigen Stande seiner Kultur ein höheres Ziel anstreben, als seine gewonnene Stellung zu behaupten und gibt es hierzu ein geeigneteres Mittel, als ein unablässiges Streben nach kultureller Fortentwicklung, damit Europa ein Interesse daran habe, es zu schützen? Der unparteiische Beobachter muß anerkennen, daß ein Zug nach kulturellem Fortschritt vorhanden ist, darf aber doch nicht verschweigen, daß sich auch einerseits noch sehr viel Byzantinismus breit macht, der diesen gesunden Zug hemmt andererseits man alles hastig überstürzen möchte, was zu den gleichen Konsequenzen führt, weil man die Frucht genießen will, ohne ihr Zeit zum Reifen zu lassen. Das Gebahren der hiesigen Parteien zeigt es aber deutlich, wie wenig man noch im allgemeinen zur Erkenntnis gesunder bahnbrechender Ideen gelangt sei, deswegen bewegt sich der Kampf vielfach um unreiche Hirngespinnste oder er plätschert im trüben Gewässer persönlicher Verunglimpfungen. Das kleine Rumänien gönnt sich, man kann nicht sagen an Parteien, sondern an Parteivertretern und Parteiorganen den gleichen Luxus, wie ihn nur irgend einer der fortgeschrittensten Großstaaten haben kann. Wir haben Konservative, Liberale, Demokraten, Radikale, Sozialisten, Monarchisten, Republikaner und Irredentisten. Paris, das Mekka unserer Studierenden oder auch nichtstudierenden goldenen Jugend, der Zielpunkt aller unserer unterhaltungsfüchtigen wohlhabenderen Gesellschaftsklassen, hat uns neben einzelnen Weizenkörnern, die man in den Schächten dortiger Bildungsinstitute aufwas, auch viel Spreu zugegeben, wie sie sich auf den Boulevards, in den Kaffeehäusern und in zahlreichen Klubs dort, wie in jeder Weltstadt im Uebermaß vorfindet. Diese Spreu trübt ja mitunter den Blick und macht den Boden unsauber, aber als leichte Waare findet sie glücklicherweise nirgends einen ruhenden Schwerpunkt, weil der gesunde Volkssinn sich nicht zum Verständnis derselben aufschwingen kann.

In Wahrheit haben wir zwei politische Parteien, die sich im Laufe der Zeiten in der Regierung abwechselten, nämlich die konservative und die liberale. Die letztere ist aber im gegenwärtigen Momente weniger eine kompakte Partei mit zielbewußten Prinzipien, als vielmehr die allgemeine Partei jener, die unzufrieden sind, weil es ihnen nicht vergönnt ist, das Staatsruder selber zu führen. Um

dieses wieder zu erreichen, rufen einige die extremsten Mittel an; sie wollen den noch jungen Staat gleich an der Wurzel reformieren, verlangen Verfassungsänderung, allgemeines Stimmrecht, Einschränkung der Prerogative des Monarchen und dergleichen Kleinigkeiten. Auf wirtschaftlichem Gebiete verlangen sie energischeren Schutz der nationalen Industrie bei gleichzeitiger Herabsetzung der fiskalischen Zölle zum Zwecke der Schonung der Konsumenten.

Dies sind aber nur so vereinzelte Prinzipienfragen, die man gelegentlich aufwirft, um sie bald wieder zu modifizieren oder fallen zu lassen; die hausthätlichste Kampfweise besteht in persönlichen Angriffen auf die einzelnen Minister, die man für jedes im Lande sich ereignende Vergehen oder Verbrechen, bevor es noch konstatiert wurde, nicht nur verantwortlich macht, sondern sie auch als die intellektuellen Urheber darstellt. Diebe, Banditen, Vaterlandsverräther und dergleichen Liebenswürdigkeiten sind die in jeder Nummer der Oppositionspresse sich wiederholenden Ausdrücke. Sind sie aber nicht auch gleichzeitig ein Gradmesser der Kultur? Rumänien und seine politischen Parteien haben noch viele und ernste Fragen sachlich zu lösen, da wäre es wohl an der Zeit, sich diesen zuzuwenden, sie objektiv zu erörtern und damit dasjenige zu fördern, was heute noch im Allgemeinen mangelt, die Kultur und Zivilisation, ohne welche sich kein Volk einen dauernden Bestand sichern kann.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Schlussszene hat sich abgepielt, mit welcher das ungarische Kabinet Szapary vom Schauplatz abtrat. In beiden Häusern des Reichstages zeigte Graf Szapary an, daß S. Majestät der Kaiser-König die Demission des Kabinetes angenommen habe. Der Hergang war folgender: Im Abgeordnetenhaus sprach Szapary unter lautloser Stille der Anwesenden die kurzen Worte: Geehrtes Haus! Die Mitglieder der Regierung hatten oft Gelegenheit, sich vor dem geehrten Hause über die kirchenpolitischen Fragen zu äußern. Die Regierung hat dem bei diesen Anlässen entwickelten Programm entsprechend die Gesetzentwürfe betreffend die allgemeine Zivil-Matritelsführung, die Rezipierung der israelitischen Konfession wie auch die freie Ausübung der Religion vorbereitet und hat auch zur Vorlage dieser Entwürfe die Genehmigung der Krone erhalten. Die Regierung hat daher auf Grund dessen jenen Verpflichtungen entsprochen, welche sie dem Hause gegenüber in diesen Fragen übernommen hat. — Bezüglich des Grundprinzips der Reform des Ehrechtes gelangte den früheren Erklärungen der Regierung entsprechend das Ministerium auch zu einer einmütigen Vereinbarung mit Ausnahme der obligatorischen Form der Zivilehe, hinsichtlich welcher, wie auch hinsichtlich der betreffend die ganze Frage abzugebenden Erklärung die Regierung nicht zu einer Vereinbarung gelangen konnte, welche auch die Genehmigung der Krone erhalten hätte. Da das Kabinet unter derartigen Verhältnissen nicht in der Lage ist, zum Wohle des Landes mit Erfolg zu wirken, hat dasselbe seine Demission eingereicht und S. Majestät hat mit allerhöchster Entschiedenheit vom 6. d. diese Demission des Ministeriums angenommen und die einzelnen Minister betraut, die Angelegenheiten bis zur Bildung der neuen Regierung weiterzuführen. Indem ich dies dem geehrten Hause anzeige, ersuche ich dasselbe gleichzeitig, als Ausfluß dieser Situation zu beschließen, daß das Haus bis zur Konstituierung der neuen Regierung keine Sitzungen halte. Ich kann dem geehrten Hause versichern, daß es in keiner Beziehung im Interesse der Regierung oder irgend eines Mitgliedes derselben liegt, daß dies lange währe, und jedenfalls möge das Haus sich auf das beschränken, was zur Entscheidung der Fragen unbedingt notwendig ist. Ich bitte das

geehrte Haus, meinen Antrag anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Es folgten sodann die Erklärungen der Opposition. Abgeordneter Rael Götvoß ist von der Demission des Kabinetes befriedigt, bedauert die Zweideutigkeiten bei Ent- stehung der Krise, sowie, daß die Austragung der letzteren nicht in der Hauptstadt des Landes erfolge und bespricht schließlich das Wirken des Kabinetes Szapary, dem er Mißerfolge vorwirft. Abgeordneter Graf Apponyi sagt, daß Graf Szapary kein klares Bild der Ursachen der Demission geboten habe. Er spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Regierung wegen der obligatorischen Zivilsehe, deren Einführung er schon seit jeher gefordert habe, zurückgetreten sei. Falls das nächste Kabinet für die obligatorische Zivilsehe einreten werde, könne es auf seine Unterstützung rechnen. Redner kritisiert die Thätigkeit des Kabinetes und führt aus, daß auf allen Gebieten ein Rückfall zu verzeichnen sei. Abgeordneter Ugron erklärt, er werde nur eine feiner Parteilichkeit entsprechenden Kabinet unterstützen. Minister-Präsident Graf Szapary polemisiert mit den Vorrednern und weist nach, daß die Krise sich vollständig nach den hergebrachten parlamentarischen und verfassungsmäßigen Formen vollzogen habe. Hierauf ver- tagt sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Im Magnatenhause verlief die Sitzung, an welcher fast ausschließlich ernannte Mitglieder theilnahmen, viel einfacher, indem bloß der Ministerpräsident seine Erklärung abgab und dann die Suspendirung der Sitzungen ausgesprochen wurde. Das „Neue Bester Journal“ bemerkt dazu: Wie wenig feierlich auch der ganze Vorgang war und ge- schäftsmäßig in kurzen Reden und Gegebenen im Abgeord- netenhause erledigt wurde, es ging eine Ahnung durch die Gemüther, daß der Moment nicht nur, weil ein Kabinet aufgehört hat zu sein, historische Bedeutung besitzt. Es sind während der Krise Erscheinungen zu Tage getreten, die einen inneren Wandel der Dinge ankündigen. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der politische Geist des Landes sich zu neuem, besserem Leben emporzuraffen ver- sucht. Noch ist freilich die Zukunft dunkel, und über den Erfolg der neuen Bewegung läßt sich schwer prophezeien. Aber hoffen darf man, daß mit dem Ende des jetzigen Regimes auch der Tiefpunkt in der Dekadenz unseres po- litischen Lebens überwunden ist. Schon diese allgemein ver- breitete Hoffnung ist verheißungsvoll, sie beweist, daß die Nothwendigkeit einer Umkehr zur Ueberzeugung der ern- sten Geister geworden ist.

Der „Pester Lloyd“ kommt zum Schlusse, daß das Facit der im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden und Gegebenen jedenfalls ein erfreuliches sei; es zeige sich, daß der liberale Gedanke der Kirchenpolitik keine Gegner habe, die Bedenken, welche sich nicht gegen das Prinzip und dessen Ausführung lehrten, sondern aus der Erwägung hervorgingen, welche Erschütterungen augenblicklich in den Parteiverhältnissen und vielleicht auch in anderen Beziehun- gen hervorgerufen werden könnten, müßten vorläufig in den Hintergrund treten angesichts der Thatsache, daß in der liberalen Partei ein prinzipieller Widerspruch gegen die obligatorische Zivilsehe nicht existirt und somit die Be- ruhigung gewährt ist, daß die Regierung, welche die kon- stitutionellen Voraussetzungen der Ausführungen gewonnen hat und dann die Ausführung in die Hand nimmt, von der ganzen Partei unterstützt werden wird. Der mächtige Durchbruch der nach Thaten ringenden liberalen Gesin- nung sei so vielversprechend, daß man die Schwierigkeiten der Situation mit in den Kauf nehmen müsse.

Deutschland.

Das tonangebende Berliner „Militär-Wochenblatt“ brachte jüngst drei Artikel unter der Aufschrift: „Zu- kunftskrieg und die öffentliche Meinung“. Die österreichisch- ungarische Monarchie ist militärisch so inferior, daß sie einfach zu Grunde gehen müßte, wenn ihr in einem Kriege mit Rußland das deutsche Reich nicht hilfreich zur Seite stände. . . Das ist zwar nicht so dürr und deutlich herausgesagt, allein der langen Rede kurzer Sinn ist es doch. Diese Artikel belassen denjenigen, der auch zwischen den Zeilen zu lesen vermag, nicht im Zweifel über die innere unausgesprochene Meinung der maßgebenden deutschen Militärkreise bezüglich der Wehrmacht Oester- reich-Ungarns. Dem Berliner Kriegsministerium war daran gelegen, die in politischen Kreisen und in der Presse viel- erörtere und schon vor der Einbringung in den Reichs- tag heftig beförderte Militärvorlage jetzt schon ausführlich zu begründen und es wählte dazu das „Militär-Wochen- blatt“. Die drei Artikel des Berliner Fachblattes ent- sprechen auch vollkommen ihrem Zwecke. Sie wollen dar- legen, daß die durch die Militärvorlage bedingte Heeres- verkleinerung eine unausweichliche Nothwendigkeit sei. Auf Grund der Friedens-Präsenzstärke und der Kriegsorgani- sation weist das „Militär-Wochenblatt“ ziffermäßig nach, daß die Streitkräfte der französischen Republik und Ruß- lands jenen der drei mitteleuropäischen Bundesmächte überlegen sind; ferner, daß eine weitere Steigerung der personellen Wehrkräfte Frankreichs unmöglich ist, weil da- selbst jeder nur irgend wehrfähige junge Franzose tha- sächlich zum Soldaten ausgebildet wird. Die Artikelserie weist überdies nach, daß die geographische Lage der drei verbündeten Staaten ein Zusammenwirken auf einem und demselben Kriegsschauplatz keineswegs begünstige; daß vielmehr Frankreich aus seiner Ostfront entschieden besser daran sei, als Deutschland und Italien auf ihrer West-

front, weil sie durch einen neutralen Staat von einander getrennt sind. Diese Ausführungen lassen die Feder eines kundigen Generalstabs-Offiziers erkennen, der mit Ge- wandtheit die Ansichten des Berliner Kriegsministeriums und Generalstabs wiedergibt.

Das „Militär-Wochenblatt“ erklärt, es sei sehr un- gewiß, wie in einem Doppelkriege mit zwei Fronten die eisernen Würfel fallen würden; gewiß sei nur, daß bei dem immensen Aufgebote aller Kräfte der künftige Krieg viel entscheidender für das Schicksal der Staaten und Völker sein werde, als Kriege es sonst waren. Der unter- liegende Theil werde politisch, militärisch und finanziell in einer Weise zusammenbrechen, die nicht mehr da war seit den Zeiten der Völkerwanderungen. Die Existenz der Staaten balanzirt also heute auf den Mündungen der Gewehre und Geschütze. Das Volk, welches zur Verthei- digung seiner theuersten Besitztümer, zur Sicherung seines Bestandes nicht eben so viel thut, wie Franzosen und Russen, setzt sich den schwersten Katastrophen aus. Daher sei es an dem deutschen Volke, das Verjämte nachzu- holen und bezüglich der militärischen Anstrengungen die voraussichtlichen Gegner zu überholen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 14. November 1892.

Tageskalender.

Dienstag, den 15. November 1892.

Protestanten: Leopold. - Rom - kath: Leopold. - griech.-orient.: Aephtmas.

Mitternacht 12 Uhr vom 14. November. Mittheilungen des Herrn Sena, Optiker Historie-Strasse Nr. 88. Rechts 12 Uhr + 1. Rechts 7 Uhr + 3. Mittags 12 Uhr + 7. Centigrad Sr- to neterhaus 766. Himmel bewölkt

Se. Majestät der König

und S. K. Hoheit Kronprinz Ferdinand treffen morgen um 11 Uhr 45 Minuten Früh in Wien ein. Am Bahnhofe wird eine Kompanie des Infanterieregimentes Erzherzog Franz Ferdinand Nr. 19 mit Fahne und Musik an der Spitze die Ehrenbezeugungen leisten. Die königlichen Herr- schaften bleiben in Wien bis Donnerstag, an welchem Tage sie die Reise nach Bukarest über Predeal fortsetzen werden. Während des Aufenthaltes S. M. des Königs in Wien werden drei höhere Offiziere seiner erlauchten Person zur Dienstleistung zugetheilt sein. — Wie man der „N. Fr. Presse“ aus Bukarest schreibt, wird S. M. die Königin der Hochzeit des Kronprinzen nicht bewohnen und vor- läufig nicht nach Bukarest zurückkehren. — Man tele- graphirt uns aus München: Der König von Rumänien und Fürst Leopold von Hohenzollern sind gestern Früh, von Neuwied kommend, hier eingetroffen. Sie wurden am Bahnhofe von dem Kronprinzen von Rumänien und der Prinzessin Marie von Edinburgh empfangen. Der Kron- prinz Ferdinand von Rumänien speiste vorgestern beim Prinz-Regenten.

Personalnachrichten.

Der neue Rektor der Universität, Herr Titus Măi- rescu, hat erst am Sonnabend den Eid abgelegt, da er nur tagsjwov die Adresse, welche ihn als Rektor der Uni- versität bestärkt, erhalten hat. — Der erste Präsident des Kassationshofes, Constantin Skina, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt. — Der Epchor der Zivilspitäler, Gr. Vla- nescu, der sich seit etwa 3 Wochen im Auslande be- findet, wird im Laufe dieser Woche hier zurück erwartet. — Der General-Sanitätsinspektor, Dr. Fotino, hat sich gestern nach Targovesti begeben und wird heute Abend von dort hierher zurückkehren. — Der Deputirte Rudolph Crezulescu hat einen Brief an die „Lupta“ gerichtet, in welchem er die Nachricht dieses Blattes, daß Frau Crezu- lescu sich gelegentlich ihrer Rückkehr aus dem Auslande der Quarantaine nicht unterworfen habe, in der entschie- densten Weise in Abrede stellt. — Heute Nachmittag um 5 einhalb Uhr nimmt Professor Hajden seine Vorlesungen über Philologie an der Universität wieder auf. — Herr N. Fleoa wird im Laufe dieser Woche noch aus dem Auslande zurückkehren. — Der Subpräsekt des Kreises Negoiesii im Distrikte Jfsov, Oberleutenant Mawer, hat seine Demission gegeben, um wieder in den aktiven Dienst der Armee einzutreten. — Der Chef der Division der Spitäler in der Direktion der Epchorie, Gr. Valeanu, hat um seine Entlassung nachgesucht, welche ihm auch gewährt wurde. — Herr Voinov, der Sohn des bekannten Depu- tirten von Putna, ist von der Jury für das Katheder der Morphologie an der hiesigen Fakultät empfohlen worden. — Der Kommandant des vierten Armeekorps, General Budisteanu, trägt sich mit der Absicht herum, einen Mi- litärklub in Jassy ins Leben zu rufen. — Wie uns aus Rom unterm heutigen telegraphirt wird, ist der ehemalige Kriegsminister, General Bertole Viale, gestorben. — Der Primar von Jassy hat den Ministerpräsidenten L. Catargi ersucht, dahin zu wirken, daß der Kronprinz nach seiner Verheirathung in Jassy residire.

Aus dem Amtsblatte.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer das von S. M. dem Könige sanctionirte Gesetz, betref- fend die Organisation der äußeren Verwaltungsbehörden des Ministeriums des Innern und die Feststellung der neuen Cirkumskriptionen. Die Dekrete der Ernennung des neuen administrativen Personales werden in der morgigen Nummer des Amtsblattes erscheinen. **Ernennungen und Versetzungen in der Magistratur.** Der Justizminister hat folgende Ernennungen und

Versetzungen, die mit dem gestrigen Tage in Kraft ge- treten sind, vorgenommen: Der Untersuchungsrichter beim Jfsover Tribunale, C. Tataranu, wurde zum Staatsan- wale beim hiesigen Appellgerichtshofe befördert, der Staatsanwalt beim hiesigen Appellgerichtshofe, Milian, wurde in gleicher Eigenschaft nach Craiova an Stelle des Herrn Nimi versetzt, der in gleicher Eigenschaft nach Galatz geht, der Staatsanwalt beim hiesigen Tribunale, C. Sarabeanu, wurde zum Untersuchungsrichter an Stelle des Herrn C. Catargi befördert, das Mitglied des Tri- bunalles von Covurlui, Alexiu, zum Untersuchungsrichter in Bukarest ernannt, der Staatsanwalt des Jfsover Tribunalles, C. Sahovari, zum Mitgliede dieses Tribunalles an Stelle des Herrn Culoglu, der Supplent des Jfsover Tribunalles, Naumescu, zum Mitgliede desselben an Stelle des Herrn Christophol befördert, Herr Eugen Baraiuu Cucu zum Mitgliede des Galazer Tribunalles, der Staats- anwalt von Tecuci, B. Christu, zum Mitgliede des Tri- bunalles von Buzeu ernannt, der Staatsanwalt des Tri- bunalles von Blasca, Craşnaru, in derselben Eigenschaft nach Bukarest versetzt, der Sektionsprocuror des Tribu- nales Covurlui, Madoveanu, zum Staatsanwalte in Buzeu, das Mitglied des Tribunalles von Buzeu, Scor- beanu, zum Staatsanwalte beim Tribunale von Blasca und Herr Gussi zum Sektionsprocuroren in Galatz er- nannt, der Supplent des hiesigen Tribunalles, Suzu, zum Staatsanwalt bei demselben Tribunale, der Staats- anwal-Substitut des Tribunalles Măscel, Coslinski, zum Staatsanwalte in Tecuci befördert, der Supplent des Tribunalles Prahova, G. Badescu, in derselben Eigenschaft an das hiesige Tribunal versetzt, der Lizenziat der Rechts- wissenschaften von der Pariser Fakultät, N. Filistis, zum Supplenten beim Jfsover Tribunale ernannt, der Supplent von R. Belcea, Sevescu, in derselben Eigen- schaft an das Tribunal von Prahova versetzt, der Rechts- lizenziat M. Curti zum Supplenten beim Tribunale von R. Balcei und der Lizenziat der Rechtswissenschaften, S. Dragomirescu, zum Staatsanwalts-substituten beim Tribunale von Măscel ernannt. Die diesbezüglichen Dekrete wer- den unverzüglich im Amtsblatte erscheinen.

Gerichtliches.

Der Kassationshof wird am 29. November sein Ur- theil in dem Prozesse fällen, der zwischen dem Prinzen Gr. Sturdza und seiner Schwester, der Fürstin Gortschakow, schwebt. Wie bekannt, hat Prinz Gr. Sturdza den Prozeß vor dem Jassyer Appellgerichtshofe gewonnen, wodurch die Fürstin sich verurtheilt sah, 20 Millionen in die Masse der Hinterlassenschaft abzuliefern. — Vor der zweiten Kammer des hiesigen Appellgerichtshofes sollte am Sonnabend der Prozeß der Erben Zappa's, der griechischen Regierung und des rumänischen Staates betreffend den vom Tribunale von Jalomiza verhängten gerichtlichen Sequester, zur Verhandlung gelangen, wurde indeß vertagt.

Sin Dementi.

Der „Romanul“ erzählte dieser Tage, daß der eng- lische Geschäftsträger in Bukarest der Regierung eine Note übermittelt habe, in welcher er gegen die Austreibung der Juden aus den Ruralgemeinden als dem Art. 44 des Berliner Vertrages zuwiderlaufend protestirt. Die offi- ziösen Blätter dementiren jedoch diese Nachricht in der formellsten Weise.

Julius v. Koll.

kön. Rat, Bizegespan des Kronstädter Komitats, Mitglied der Komitats- und Stadtrepräsentanz, Bezirksfiskalkurator, Mitglied des evangelischen Presbyteriums A. B. und des Kronstädter Gewerbevereins, sowie vieler anderer Vereine und humanitärer Anstalten, vollendete am 11. November nach kurzem schwerem Leiden im 72. Lebensjahre sein rafi- los thätiges, dem allgemeinen öffentlichen Wohle und dem seiner Familie gewidmetes Leben. Die Beerdigung des Entschlafenen hat Sonntag, den 13. November l. J., nach- mittags 3 Uhr, stattgefunden. Der Verewigte hat sich wäh- rend einer 48jährigen Dienstzeit solch unvergeßliche Ver- dienste um die Hebung und Förderung der Stadt Kron- stadt und des ganzen Kronstädter Komitates erworben, daß derselbe bei der Bevölkerung dieses Komitates ohne Unter- schied der Religion und Nationalität im höchsten Ansehen stand.

Von der Kathedrale in Constanza.

Wir lesen in der „Indep. roum“: Es scheint, daß die Bischöfe, welche neben den Delegirten des Kultur- ministeriums den Bericht unterzeichnet haben, der die vom Maler Nirea in der Kathedrale von Con- stanza ausgeführten Wandgemälde gutheißt, sich anders besonnen haben. Sie erklären ihre Unterschriften zurück- ziehen zu wollen, da diese Gemälde nicht orthodox sind! Wir müssen diesem genannten Blatte die Verantwortlich- keit dieser seltsamen und unerklärlichen Meldung über- lassen.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

In der Samstag den 12. d. M. stattgefundenen Quartalsversammlung wurde vom Vorstande Bericht über seine bisherige Thätigkeit erstattet, in allgemeinen Zügen ein Programm für seine fernere entwickelt und von der Versammlung beifällig aufgenommen. Ferner wurden Herr G. Göbl in das Regel-Komitee gewählt und die Herren R. Peters und D. Zeitner mit der Ausarbeitung eines neuen Sängerstatures betraut.

Die Cholera.

Es heißt, daß die bulgarische Regierung in Kurzem

die bereits auf 5 Tage herabgesetzte Quarantaine für Provenienzen aus Rumänien um weitere 2 Tage verkürzen wird. — Frische und gefalzene Fische und Kaviar aus den Häfen Ismail, Kilia und Belcov können nunmehr nach Rumänien ohne jede weitere Einschränkung eingeführt werden. — Aus Anlaß der Choleraepidemie hat die österreichisch-ungarische Regierung die Einfuhr nach und Durchfuhr durch Oesterreich-Ungarn für folgende Artikel aus Rumänien verboten: Frische Weintrauben, Ananas, seines frisches Gemüse, nichtbenanntes frisches Gemüse und Obst — wenn solche nicht direkt an eine Fabrik gesendet werden, wie z. B. Rüben zur Zuckersabrikation, Kartoffeln zum Erzeugen von Spiritus — frische Fische, Krebse und Schnecken, See-Krustaceen, wie Austern, Miesmuscheln, etc., Milch; Pelze und rohe Felle, getrocknete oder gefalzene. Gänzlich trocken und zur Lederfabrikation bestimmte Pelze und Felle sind davon ausgenommen. Haare und Borsten aller Art mit Ausnahme von trockenen für Fabriken bestimmten Haaren; frische Blasen und Därme; frische, gefalzene Butter; rohes, nicht zerlassenes Schweine- und Gänsefett, Speck; roher, thierischer Unschlitt; frisches oder präparirtes, namentlich gefalzenes, trockenes und geräucheretes Fleisch; Würste, Käse, gefalzene und geräucherte Heringe, nicht benannte Fische, gefalzen, geräuchert und getrocknet, präparierte Fische, (marinirt oder in Baumöl) in Fässern. Erlaubt sind Fische und Heringe, wenn sie in vorher mit Kalkmilch desinfizierten geschlossenen Fässern aufgegeben werden; Kaviar und Surrogat davon; Hörner, Klauen, Füße, Hufe und Knochen von geschlachtetem Vieh; alte gebrauchte Watte; rohe Wolle; thierisches Fett, Knochen, flüssiges und trockenes Blut, Fleischen, Lederabfälle zur Fabrikation von Leim; Habern und Papierabfälle, alle Textilartikel aus Kauchschul, Theerdecken, Leder- und Rauchwaaren, die als Kleider gebraucht werden; gebrauchte leere Textil-Emballagen; leitere Artikel, die als Reisegepäck figuriren, sind gestattet, nachdem sie an der Grenze desinfizirt worden sind. — Ueber den Verlauf der Cholera s. d. h. heute nachstehende Telegramme zugekommen: B u d a p e s t. In den letzten 24 Stunden gab es 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle. — B e l g r a d. Vorgestern nicht ein einziger Cholerafall, gestern ein zweifelhafter Fall. In Semendria kein neuer Cholerafall.

Schluss der Ausstellung in Philippopol.

Man telegraphirt uns aus Sophia unter dem Heutigen: Gestern Mittag wurde die Ausstellung in Gegenwart des Fürsten, der Prinzessin Clementine, der Minister, der diplomatischen Agenten Englands, Oesterreich-Ungarns und des rumänischen Geschäftsträgers, des Konsularcorps von Philippopol, der Geistlichkeit sämmtlicher Konfessionen, des Sekretärs des türkischen Kommissariates, der hohen Zivil- und Militärbeamten und eines zahlreichen Publikums geschlossen. Nach dem Te-Deum, das im Zentralspavillon zelebriert wurde, hielt der Finanzminister Racedice eine Rede, in welcher er die Geschichte der Ausstellung erzählte. Hierauf ergriß der Fürst das Wort, um die Bedeutung der Ausstellung für die Industrie des Landes nachzuweisen. Die Ausstellung habe den Fähigkeitsgrad des bulgarischen Volkes und was noch zu thun übrig bleibt, um diese Industrie vollkommen zu machen, gezeigt und gestattet, die Produkte der Nachbarstaaten, die an der Ausstellung theilgenommen haben, zu studiren. Die erzielten ausgezeichneten Erfolge eröffnen eine neue Kulturära für Bulgarien. Der Fürst dankte allen Jenen, welche zum Erfolge der Ausstellung beigetragen haben, besonders der Regierung und erklärte dann die Ausstellung für geschlossen, indem er dem Vaterlande glänzende friedliche Siege wünschte. Nach der Rede des Fürsten ertönte Kanonendonner. Hierauf fand ein Bankett statt, an welchem der Fürst, die Prinzessin Clementine, die diplomatischen Agenten, die Konsuln, die Minister und zahlreiche Geladene theilnahmen. Der Fürst trank auf das Wohl der bulgarischen Nation, Stambulow auf die Gesundheit des Fürsten, des Metropolitens von Philippopol und der Prinzessin Clementine. Sämmtliche Toaste wurden beifällig aufgenommen. Beim Verlassen des Saales wurden der Fürst, die Prinzessin Clementine und Stambulow von der Menge lebhaft begrüßt. Abends war die Stadt sehr schön beleuchtet. Die Veteranen des Krieges von 1877 brachten gestern Abend dem Fürsten und Stambulow eine Ovation vor dem Palais dar.

Zum Dynamit-Attentat in Paris.

Ueber das telegraphisch bereits gemeldete Zeichenbegängniß der Opfer dieses Attentates wird der „N. Fr. Pr.“ aus Paris, 11. November, berichtet: Das feierliche Zeichenbegängniß der Opfer der jüngsten Explosion begann heute um 10 Uhr Vormittags. Lange vor Beginn der Zeremonie war die Notre-Dame-Kirche überfüllt. Vor dem Chor standen die fünf Särge neben einander; es wurden sehr viele Kränze gespendet. Während der kirchlichen Feier versammelten sich im Hofe der Polizeipräfektur die offiziellen Trauergäste. Um 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, den ein Peleton berittener Gardes eröffnete. Es folgten hierauf Kommandant Pistor als Vertreter des Präsidenten der Republik, Minister-Präsident Doubet und Justizminister Ricard, Vertreter des Senats- und des Kammer-Präsidenten, der Präfect des Seine-Departements und der Polizeipräfekt. Sodann kamen die 5 Särge; hinter dem des Bureaudieners schritt der ganze Verwaltungsrath der Gesellschaft von Car-

meaux mit Baron Reille an der Spitze. Der lange Zug ging zwischen einem dichten Spalier von Zuschauern, die ehrfurchtsvoll ihr Haupt entblößten, über die großen Boulevards des linken Ufers. Auf dem Friedhofe bildeten die Trauergäste einen Kreis um die kleine Tribüne, die Minister-Präsident Doubet bestieg, um mit bebender Stimme Folgendes zu sagen: Es war nicht genug an den früheren Verbrechen; die Mörder, die uns bedrohen, lassen sich nicht einmal durch den Gedanken an die Schuldlosen abhalten, die ihnen schon zum Opfer gefallen. Das menschliche Herz begreift solche Missethaten nicht. Was die vom Haß Verblendeten bezwecken, ist nicht die Verbesserung der Gesellschaft, sondern ihre Zerstörung. Wer es wagen wollte, solche Unthaten zu vertheidigen, würde unter der öffentlichen Verachtung zusammenbrechen. Die bürgerliche Gesellschaft darf ihre Kaltblütigkeit nicht verlieren, muß aber erbarmungslos die Schuldigen bestrafen und diejenigen, welche ihnen nachstreben möchten, unschädlich machen. Die Mithilfe aller anständigen Leute ist denen unentbehrlich, die mit dieser schweren Aufgabe betraut sind. Die Opfer hier fanden ihren Tod wie Soldaten auf dem Schlachtfelde, die ihre Fahne vertheidigten. Die Regierung und die Stadt Paris werden ihre Pflicht gegen die Wittwen und Weisen thun. Ich grüße diese beschiedenen Tapferen zum letztenmale. Polizei-Präfect Loze trat hierauf vor und sprach in demselben Sinne. Er schilderte den Lebenslauf jedes einzelnen Opfers und bemerkte unter Anderem: „Hier an den Särgen der Braven will ich nichts von dem sagen, was ich und meine Leute thun wollen, um die Verbrecher zu entdecken und der Strafe zuzuführen.“ Der Präsident des Pariser Gemeinderathes sagte: „Die Glenden, welche solche Verbrechen vorbereiten und ausführen, sind unwürdig, der zivilisirten Gesellschaft anzugehören. Diese muß sich zur Wehre setzen. Handeln wir! Das Land wartet!“

Aus höchsten Kreisen.

Aus Berlin meldet man: Die offiziöse Mittheilung der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Athen, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland die Absicht haben, zu der im Januar stattfindenden Vermählung der Prinzessin Margarethe von Preußen hier einzutreffen, begegnet in hiesigen Kreisen, die mit den Verhältnissen bei Hofe bekannt sind, ernstern Zweifeln. Sie halten sie, wie die „Rh.-Westph. Zeitung“ meint, für einen Fühler, der zu dem Zweck ausgebreitet ist, Berliner Aeußerungen hervorzurufen, aus denen sich erkennen ließe, ob die diesseits bestandene Bestimmung gegen die griechische Kronprinzessin inzwischen gemichen sei. Der Uebertritt der letzteren zum griechisch-orthodoxen Glauben hat bekanntlich den kaiserlichen Bruder so tief verletzt, daß er seitdem jede Begegnung mit der Schwester vermieden hat. Aus demselben Grunde ist auch die Theilnahme eines deutschen Prinzen an der jüngst gefeierten silbernen Hochzeit des griechischen Königsaares unterblieben. Daß die Kronprinzessin Sophie den lebhaftesten Wunsch hegt, dem Ehrentage der jüngsten Schwester beizuwohnen, ist natürlich. Daß dieser Wunsch von der Kaiserin Friederich und der Prinzessin Margarethe getheilt wird, ist unzweifelhaft. Dagegen liegt nach Allem, was man hört, keinerlei Anzeichen einer Sinnesänderung des Kaisers vor. Wenn man in Athen darauf rechnen sollte, daß der selbstverständlichen offiziellen Einladung des griechischen Kronprinzenpaares zur bevorstehenden Hochzeitfeier in Berlin eine besondere Aufforderung des Kaisers folgen werde, dann dürfte man sich wohl verrechnet haben. An Bemühungen, die vorhandene Bestimmung zu heben, wird es gewiß nicht fehlen. Ob sie erfolgreich sein werden, bleibt abzuwarten. Man weiß ja übrigens aus den Erfahrungen des Privatlebens, daß wichtige Familienverhältnisse sehr häufig zur Ausgleichung bestehender Spannungen und Gegensätze führen. Auch an Fürstenhöfen dürfte sich dieselbe Erscheinung zeigen.

Der Czarewitsch in Wien.

Man telegraphirt uns aus Wien unterm Gestrigen: Der Czarewitsch ist gestern um 8 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Kaiser, den Erzherzogen, dem russischen Botschafter und dem Personale der Botschaft und vom österreichischen Botschafter in Petersburg, Grafen Wolfenstein, empfangen. Eine Kompagnie Infanterie mit Fahne und Musik leistete die Ehrenbezeugungen. Die Musik spielte die russische Hymne. Der Kaiser und mehrere Erzherzoge trugen die russische Uniform, der Czarewitsch die österreichische. Der Kaiser umarmte wiederholt den Czarewitsch, der den Herzogen die Hand reichte. Auf der Fahrt zur Burg wurde der Kaiser und sein erlauchter Gast von der Menge sehr lebhaft begrüßt. Graf Kalnoth begrüßte den Czarewitsch in der Burg. — Die „Wiener Abendpost“ begrüßt die Ankunft des Czarewitsch in Wien mit lebhafter Sympathie und sieht in derselben einen neuen Beweis für die herzlichen Beziehungen, die zwischen den Höfen von Rußland und Oesterreich vorhanden sind und von denen Graf Kalnoth kürzlich in seinen in den Delegationen abgegebenen Erklärungen sprach. — Unter dem Heutigen wird aus Wien telegraphirt: Der Czarewitsch stieg in Begleitung der seiner Person zugetheilten Offiziere in die Kapuzinergruft hinab, um einen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen Rudolph niederzulegen. Hierauf wohnte er der Liturgie in der russischen Kapelle bei. Später tauschte er Besuche mit dem Kaiser aus, der ihn persönlich in die Appartements der

Kaiserin geleitete. Nach dem Dejeuner beim Erzherzog Karl Ludwig hinterlegte der Czarewitsch seine Visitenkarte bei der Prinzessin Wittme Stephanie. Um drei Uhr 15 Minuten empfing er den Grafen Kalnoth in Audienz. Im Laufe des Tages hinterlegten die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps ihre Visitenkarten beim Czarewitsch. Am Abend wurde in der Burg ein Galadiner gegeben. Es nahmen an demselben Theil: der Kaiser, die Kaiserin, die Erzherzöge mit ihren Gemahlinnen, Fürst Lobanoff mit dem Personale der russischen Botschaft, die gemeinsamen Minister, Graf Taaffe, der Botschafter Graf Wolfenstein, die Hofwürtenträger und die Mitglieder des Ehrendienstes. Nach dem Diner begaben sich der Kaiser und der Czarewitsch in die Oper, woselbst sich auch die Erzherzöge einfanden. Das Publikum, welches der Vorstellung beiwohnte, trug Gala-Kleidung. In einem der Zwischenakte hielten der Kaiser und der Czarewitsch Cercle. Nach der Vorstellung begaben sie sich zum Bahnhofe, wo sie von einander in der herzlichsten Weise Abschied nahmen. Der Czarewitsch dankte dem Kaiser in warmen Worten für den ihm bereiteten Empfang und setzte um 9 Uhr 30 Minuten seine Fahrt nach Podwocziska fort. Ueberall, wo der Czarewitsch sich während des Tages zeigte, wurde er von der Menschenmenge sehr sympathisch begrüßt.

Ueber den Werth der Blattern-impfung.

Man schreibt aus Wien vom 11. d.: Im Wissenschaftlichen Club hielt am 10. d. vor einem zahlreichen distinguirten Auditorium Universitäts-Professor Dr. Buschmann einen interessanten Vortrag über die Blattern-impfung und lieferte auf Grund statistischen Materials den Nachweis, daß die Zahl der Opfer, welche die Blattern fordern, seit der Einführung der Kuhpocken-impfung abgenommen habe. So seien nach den Mortalitäts-Tabellen Schwedens, welche seit 1750 sorgfältig geführt werden, in der Zeit vor der Vaccination von 100,000 Menschen dort im Durchschnitt jährlich 200, nach der Vaccination aber nur 17 an den Blattern gestorben. Der Einfluß der Vaccination auf die Pocken-Sterblichkeit trete deutlich zu Tage, wenn man Vergleiche anstelle zwischen Ländern, in denen Impfung besteht, und solchen, wo wenig oder gar nicht geimpft wird. So seien in der Periode von 1866 bis 1882 in Schottland auf 100,000 Menschen jährlich 12 Todesfälle den Blattern zur Last, in Holland aber 38, und während der Periode von 1872 bis 1884 in England 19, in Oesterreich, das heißt in Galizien dagegen 717. Noch überzeugender spreche ein Vergleich zwischen den Armeen Oesterreichs und Preußens zu Gunsten der Vaccination; beim preussischen Heere kamen in der Zeit von 1870 bis 1886 auf 100,000 Mann jährlich 53 Erkrankungen und 2 Todesfälle auf die Pocken, bei den österreichischen Truppen dagegen 577 Erkrankungen und 32 Todesfälle. Dr. Buschmann sprach auch die Anklagen, welche gegen die Blattern-impfung erhoben werden. Wenn die Gegner der Vaccination dieselbe bekämpfen, wie es im niederösterreichischen Landtage geschehen sei, so handeln sie unlogisch und schädigen das Gemeinwohl. Fragen dieser Art werden nicht geklärt, wenn sie zur politischen Parteiache gemacht werden; denn ob Jude oder Christ, ob Junker oder Sozial-Demokrat, Alle seien berufen, an der Verbesserung unserer sanitären und volkswirtschaftlichen Zustände mitzuarbeiten. Alle haben ein Recht auf die Wohlthaten der gemeinsamen Arbeit. Der instructive Vortrag wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Heute (Montag) Abend: Vorstellung der italienischen Operngesellschaft: „Der Maskenball“ von Verdi; morgen Abend Vorstellung der dramatischen Gesellschaft. Zur Aufführung gelangen: die Stücke „George Dandin länga uluci“, „Oratio“ und „Sibia“.

Von der illustrierten Welt.

welche der Buchhändler Ignaz Herz hier herausgibt, ist soeben die 16. Nummer des ersten Jahrganges erschienen. Dieselbe zeichnet sich wie die bisherigen durch einen gezielten Inhalt und zahlreiche Illustrationen aus. Die Abonnenten der „Lucea illustrata“ haben allen Grund mit dem Verleger dieser Zeitschrift zufrieden zu sein.

Ein neuer Roman von Marco Brociner.

In E. Piersons Verlag (Dresden und Leipzig) ist soeben eine neue Publikation unseres ehemaligen Chefredakteurs, Dr. Marco Brociner, unter dem Titel „Kauschgold“ erschienen. Dieser Band enthält die Erzählungen: „Kauschgold“, die „Liebesabenteuer des Herrn Bobrica“ und kleinere Geschichten. „Kauschgold“ ist wohl die bedeutendste dieser Erzählungen und vereinigt alle Vorzüge der Brocinerschen Schreibweise in hohem Maße. Mit dieser größeren Erzählung hat Marco Brociner das bisherige Gebiet, das seinen Namen bekannt gemacht hat, verlassen und ist unter die Erzähler gegangen, welche sich mit Vorwürfen aus deutschem Leben befassen. Ob er auch da dieselben Erfolge wie mit seinem „Jonel Fortunat“ und seinem „Radu Cleva“ erzielen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es bemerkbar, daß Brociner schon nach so wenigen Publikationen mit rumänischem Sujet sich anderen Gebieten zuwendet. Daß die zahlreichen hiesigen Verehrer Brociners gierig nach seiner neuen Publikation greifen werden, ist gewiß.

### Die Balustrade.

Skizze von Annie Bod.

Von einem „Hundeleben“ spricht man gar oft in wegwerfendem oder bemitleidendem Tone; nie aber spricht man in gleichen Ausdrücken von einem „Rattenleben“. Und doch ist dies Dasein ein fürchterliches, und wäre in den meisten Fällen recht drastisch mit dem Wort „Hundeleben“ bezeichnet.

Ich meine das Leben einer Balustrade!

Einen Tag aus dem Leben einer solchen will ich hier beschreiben, so wie ich ihn selbst aus dem Munde einer solchen „Ratte“ erzählt bekam. Meine Ratte heißt Elfriede Schneider und wohnt weit, weit draußen in Wedding.

„Frieda! Frieda! wirst Du denn endlich erscheinen?“

Man hört ein langes, qualvolles, anhaltendes Gähnen; das Gähnen eines aus dem schönsten Schlummer unansicht erweckten Menschen.

Frau Schneider steht auf der Leiter, die an dem Eingang des niedrigen Gängebodens lehnt, und klopft mit ihrem Besenstiel mehrmals recht hart gegen die Holzwand des Bettes.

„Nun, Frieda!... es ist sechs Uhr... Frieda! hörst Du?“

Diesmal ist Frieda völlig erwacht und hat gehört. Sie erhebt sich langsam, wirft einen Rock und eine alte Jacke über, steckt die Füße in alte, schlechte Filzpantoffeln und kommt die Leiter herunter.

Mitten in der kleinen Stube bleibt sie stehen. Sie ist noch theilweise geschminkt vom Abend zuvor, und indem sie sich mit beiden Händen die verschlafenen Augen reibt, schminkt sie sich das Schwarz aus Wimpern und Brauen über die Wangen.

„Na!“ schreit Frau Schneider. „Sehr appetitlich! Willst Du mir vielleicht sagen, warum Du Dich nicht gestern Abend abgewaschen hast?“

„Ich habe kein Goldcream mehr...“

„Was?“ Frau Schneider machte einen Satz vorwärts: „Keinen Goldcream mehr?! Ich habe Dir doch erst vorgestern welches gekauft. Was machst Du denn damit? Ist Du es vielleicht?“

„Nein, Mama. Aber Marie Grund hatte keines... und ich hab' ihr von weinern geliehen...“

„Ach so, so! Wüthend kann man über so etwas werden! Konntest Du ihr nicht auch noch gleich Dein Hemde leihen, da Du doch schon 'mal dabei warst, hä?“

„Sie hat mir doch schon zweimal von ihrer Seife geliehen. Ich kann doch nicht so ungeschicklich...“

„Mumpsig! ihre Seife! ihre Seife! als ob die sie einen Pfennig kostete!... Ihre Eltern handeln doch damit.“

„Aber... ich...“

„Aber... und aber... Du wirst Dich Dein Leben lang ausbeuten lassen, das ist sicher.“

„Aber, Mama!“

„Vorwärts, vorwärts, kein unnützes Geschwätz. An die Arbeit! Schnell!“

Elfriede tritt aus der Portierloge heraus, hinter sich den großen Besen schleppend, den die Mutter ihr in die Hand gedrückt hat. Sie setzt die Stufen vor dem Hause, dann das Trottoir, dann den Hof; hiermit fertig, hilft sie ihrer Mutter die Treppen und Korridore reinigen.

Inzwischen hat sich auch Herr Schneider vom Bett erhoben. Er geht Milch und Brod holen und trinkt bei seinem Freunde, dem Restaurateur Kummer, der an der Ecke eine Restauration für Droschkentischer hält, im Vorübergehen eine kleine Weiße, um sich für sein Tage-

wert zu stärken. Er lehrt zurück, macht Feuer in der Kochmaschine, setzt die Milch zum Kochen auf, macht Kaffee, schneidet Brod, setzt zwei Tische auf den Tisch und ruft nach seiner Frau.

„Frau!... Frühstück ist fertig.“

Frau Schneider kommt herunter, hinter ihr Elfriede. Sie setzt sich an den Tisch ihrem Mann gegenüber, und sie ergreifen die beiden mit Kaffee gefüllten Tassen. Elfriede hingegen setzt sich auf einen niederen Schemel, hält die kleine Kasserolle, in der die Milch gekocht ist, zwischen den Knien und tunkt ein langes, dickes Stück grobes Brod in ihren sehr dünnen Milchkaffee.

Nach Beendigung ihres Frühstücks zieht sie sich in den durch eine Gardine von dem Hauptraum getrennten Alkoven zurück, um sich anzukleiden.

Frau Schneider räumt inzwischen ihre Stube auf, klappt ihres Mannes eisernes Bett zusammen und packt die Betten aus diesem auf die ihren, so daß sie sich thurmhoch erheben unter der Piqueedecke. Herr Schneider setzt sich mit gekreuzten Beinen auf seinen Arbeitstisch und nimmt einen Rock zum Flicken vor. Zuvor aber durchfliegt er noch die Zeitung vom vorherigen Abend, eine Freundschaftsgabe vom Restaurateur, und macht während der Lektüre halblaut seine Bemerkungen.

„Gäh! Wieder ein Mord!“

Frau Schneider ist sofort ganz Ohr.

„Wo denn? Wo?“

„In der Adalbertstraße.“

„Wer war es?“

„Eine Frau.“

„Wie heißt sie?“

„Die Zeitung nennt sie Christine Braun... ein lieberliches... na, es geschieht solchen Weibsbildern schon ganz Recht!“

„Ja, natürlich! Was steht weiter? Wie hat man sie gefunden?“ Bei diesen Worten dreht Frau Schneider sich um und erblickt Elfriede, die hinter ihr steht, damit beschäftigt, sich die Zöpfe zu flechten, und zugleich gierig aufhorchend.

Ohne eine Sekunde zu zögern, erhebt Frau Schneider die Hand und gibt ihrer Tochter eine wackere Ohrfeige.

„O, Mama!“

„Was — o, Mama? Was hast Du hier zu hören? Fauler Ding! Schämst Dich nicht, noch hier zu sein? Und Deine Lektion?“

„Es ist noch nicht so spät.“

„Natürlich, noch nicht so spät! Fauler Geschöpf! Ich geb' Dir den Rath, zieh' Dich jetzt rasch an, sonst werde ich Dir helfen.“

Hier tritt ein Bekannter ein.

„Na, Frau Schneider... n'Morjen! Bankten Sie Ihre Kleine?“

„Ach, sprechen Sie mir nicht auch noch davon! Auf Schritt und Tritt muß man hinter ihr sein! Es ist zum Verzweifeln! Ein großes Mädchen! Im 14. Jahr! Schrecklich!“

„Schon im 14. Jahr? Wie die Zeit vergeht!“

„Jawohl.“

„Na — und 's Ballet? Immer noch zufrieden?“

„Zufrieden? Soll der Teufel zufrieden sein. Zu viel Grund dazu hat man weiß Gott nicht. Fünf Jahre ist sie nun schon dabei.“

„Fünf Jahre?“

„Ja, fünf Jahre. Mit achteinhalb Jahren eingetreten... und doch noch nicht weiter als bis zur ersten Quadrille... als ob sie nicht längst mal ein großes Solo hätte bekommen müssen!“

„Wie kommt denn das?“

erinnert wird. Sind Sie nicht gerührt davon? Würden Sie ihm Madeleine auch nicht zur Frau geben, wenn er mit ihr fern von hier, am Ende der Welt leben wollte, wo Niemand den Namen Chenerol kennt?

— Madeleine wird niemals einen Chenerol heirathen, erklärte der Vater unerschütterlich.

— Also gut, es sei; ich weiche darum nicht zurück. Ich habe mir wenn auch keinen ruhmreichen, so doch einen geachteten Namen erworben; ich gab mich der Hoffnung hin, daß ihn mein Sohn mit Ehren weiterführen und auf denselben stolz sein werde, zumal er den am wenigsten gefährdeten Theil seines Erbes bilden würde. Nun denn diesen Namen, das Einzige, woran ich in Wahrheit festhalte, abgesehen von der Achtung der rechtschaffenen Menschen, bringe ich Ihnen als Opfer dar, Billeroy! Vor einigen Tagen habe ich die erforderlichen Schritte eingeleitet, damit mein Sohn statt seines bisherigen Namens den seiner Mutter annehmen könne, und wenn Sie einwilligen, ihm Ihre Madeleine zu geben, so wird sie Frau Heinrich Sauvignac heißen.

Ein unterdrücktes Schluchzen war bei den letzten Worten seiner Kehle emporgestiegen; er wagte nicht aufzublicken und gesenkten Hauptes harrete er der Entscheidung.

— Ich willige ein, sagte Billeroy.

Auch er hatte den Kopf abgewendet, aus Furcht, er könnte seine Rührung verrathen. Ja, dies war der Chenerol, welchen er mit jener freien und starken Anhänglichkeit geliebt, deren thätige und empfindungsreiche Männer fähig sind; dies war sein Chenerol, der der größten Opfer

„Wie das kommt? Na, weil es eben im Ballet wie überall Ungerechtigkeiten gibt. Protektion — Protektion — das macht Alles! 'n Mädel aus 'ner armen, anständigen Familie kommt nicht vorwärts. Wenn's aber ein unehe-liches Kind von irgend 'nem Herrn Grafen, Baron oder Prinzen ist, ja dann — dann —“

Hier unterbricht sie eine ernsthafte Stimme:

„Na, na — Frau —“

„Ach was, laß mich; ich weiß schon, was ich rede, es ist zum Tollwerden; und die Sozialisten haben schon ganz Recht, wenn sie —“

Herr Schneider runzelt die Brauen und räuspert sich.

„Na, hab' ich vielleicht nicht Recht?“

„Vielleicht, aber Du hast nicht nöthig, die Politik mit hereinzuziehen.“

„So? Du findest es also ganz in der Ordnung, daß Deine Tochter fünfhundert Mark verdient, anstatt fünfzehnhundert?“

„Darum handelt sich's doch nicht.“

„Zum Henker — natürlich! Aber was macht Dir das? Du bist nicht ehrgeizig. Du verlangst auch keine Gerechtigkeit; ich aber verlange sie.“ Sie unterbricht sich und wendet sich zu Elfriede: „Und Du — auf was wartest Du noch? Mach', daß Du fortkommst, zur Lektion.“

Elfriede hat einen kleinen ledernen Beutel ergriffen und pfröpft die folgenden Gegenstände hinein: ein Paar Strümpfe, ein Paar Tanzschuhe, ein Korset, einen Kamm, einen Handspiegel, einen Schuhknöpfer, eine Schachtel mit Poudre de Riz, ein großes Stück Schwarzbrod, zwei Äpfel, einen Handläse und eine Flasche Bier. Dann nimmt sie ihren Hut, Mantel und Regenschirm, umarmt Vater und Mutter und eilt davon.

Aber kaum fort, kommt sie noch einmal athemlos zurückgelaufen.

„Na... was nun? Wieder 'was vergessen?“

„Mama... ja... mein Amulet.“

Die Mutter zuckt die Achseln. Elfriede stürzt in den Alkoven, wo sie sich angekleidet hatte, und kommt wieder zurück mit einem kleinen Kreuz, das sie sich mittelst eines Bandes um den Hals schlingt. Die Schneiders sind abergläubisch. Ohne das Kreuz würde Elfriede ein Unglück passieren.

Nun endlich ist Elfriede von der Nasenspitze bis zur Fußspitze gerüstet. Sie trabt davon, durch die Reinkendorferstraße, über den Weddingplatz, die Chauffee, die Friedrichstraße hinunter bis zu den Linden; dann diese hinunter bis zum Opernhaus. Es ist dreiviertel auf neun, als sie dort anlangt. Die kleine Tänzerin tritt rasch ein, eilt die Treppen empor und betritt die Garderobe, in welcher ihre Kolleginnen von der ersten Quadrille sich ankleiden.

In fünf Minuten hat auch sie ihr Übungsloftium angelegt.

Dies besteht aus einer kurzärmeligen, ausgeschnittenen Mulltaille, einem Musselinrock, rosa Strümpfen, sehr abgetragenen rosa Atlaschuhen und um Hals und Gürtel geschlungenen blauen Bändern. Das Kreuz, der unerläßliche Talisman, steckt jetzt in ihrem Mieder!

Nun muß Elfriede noch eine Treppe hinaufklettern, um in den Übungsaal zu gelangen. Dies ist ein großer, viereckiger Raum unter dem Dache, mit etwas schräg gesenktem Parquetboden. Ein Stuhl für den Balletmeister, ein zweiter für den Violinpieler und die an den Wänden befestigten Stützstangen bilden das ganze Ameublement des großen Raumes.

„Auf Ihre Plätze, meine Damen!“ Auf diesen Ruf des Balletmeisters gehen die Tänzerinnen und stellen

fähig war, Chenerol, der sich während des Krieges so tapfer gehalten, Chenerol, der für die Armen und Elenden stets ein warmes, mitleidendes Herz besessen... Ach! wie recht that er daran, daß er ihn liebte, und wie sehr liebte er ihn auch jetzt noch, nun die Feindin ihrer beiderseitigen Ruhe nicht mehr zwischen ihnen stand!... Doch konnte er ihn dies nicht merken lassen.

— Ich willige ein, erwiderte Billeroy.

Damit erhoben sich Beide von ihren Sigen. Einen Moment standen sie einander gegenüber, Beide von dem heißen Verlangen erfüllt, einen innigen Händedruck zu wechseln. Die alte Freundschaft zehrte an ihren Herzen mit der vollen Kraft der entschundenen Jugend... Auf einer einsamen Insel wären sie sich gegenseitig in die Arme gesunken; hier aber widersetzten sich die gesellschaftlichen Befehle und Anforderungen einer jeglichen Sympathiebezeugung, und so tauschten sie bloß einen kalten, förmlichen Gruß.

— Ich möchte Madeleine gerne sehen, sagte Chenerol zögernd.

Billeroy öffnete die Thür des Salons, in welchem sich das junge Mädchen, welches angstvoll lauschte und gar nichts vernehmen konnte, allein befand.

— Madeleine, hub der Deputirte an, mein Sohn wird um Ihre Hand anhalten; Ihr Vater hat seine Einwilligung bereits erteilt. Es freut mich, Madeleine, Sie glücklich zu wissen, denn Niemand ist dessen in solchem Maße würdig wie Sie.

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Chenerol.

Roman von Henry Greville.

Autorisierte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(46 Fortsetzung.)

Billeroy wendete den Kopf nicht ab; er wußte, daß jener Zufall Kloilbe geheißten.

— Sie mußten mich wohl hassen, fuhr Chenerol fort; aber verachten sollten Sie mich nicht. Ich bin gekommen, um mich Ihnen zu eigen zu geben; fordern Sie, was Sie wollen, und ich will es thun, aber für unsere Kinder bitte ich Sie um Gnade!

Billeroy verharrte regungslos, und sein ehemaliger Freund fuhr mit zunehmender Wärme zu sprechen fort:

— Ich sagte Ihnen, daß ich unglücklich war; ja, ich bin es, mehr vielleicht noch, als Sie denken sollten. Ich habe eine Tochter, die verheiratet ist und ihr Kind hat, die also kaum mehr mir angehört. Ich habe einen Sohn, den ich durch mein Verschulden leiden sehe... Wissen Sie, was er thun will? Er bittet mich, mit meinem Einflusse als Politiker — dahin zu wirken, daß er einen Posten bei einer Gesandtschaft erhalte, weit weg von hier, im fernsten Orient.

— Da hat er vollkommen recht, sagte Billeroy.

— Und ich bin doch weder ein verächtlicher Mensch, noch besitze ich einen besetzten Charakter, und trotzdem will mich mein Sohn verlassen — er leidet und will von dem Orte fliehen, wo er unablässig an seinen Schmerz

sich jede an einer der Stangen auf, und indem sie sich bald mit der rechten, bald mit der linken Hand festhalten, biegen sie sich, recken und strecken sich, werfen sich zurück, verdrehen ihre Glieder in jeder nur denkbaren Weise, stellen ihren Fuß in Schulterhöhe auf die Stangen, schleudern die Beine abwechselnd nach vorn, nach hinten, und rennen so zu sagen ihre sämtlichen Glieder aus, um sie so für die eigentliche Lektion vorzubereiten. Als diese Übung zehn Minuten gedauert hat, ruft der Balletmeister seine Zöglinge in die Mitte des Saales, und es beginnen die Evolutionen, die Attitüden, die Arabesken, die Pirouetten, die Spigenübungen, die Luftsprünge, die Hüpfchritte von einem Fuß auf den anderen, die Seitenschwingungen, die Gruppierungen und endlich die Verschlingungen und Verkettungen, die aus all diesen verschiedenen Schritten sich ergeben.

Dies war die eigentliche Lektion; Elfriede aber, die Ehrgeiz besitzt und Solotänzerin werden will, ist mit dieser harten Arbeitsprobe noch nicht zufrieden, sondern benutzte die Erholungsminuten, die der Meister den Zöglingen gemährt, zu einer neuen Serie von Gliederübungen. Sie ergreift einen Stuhl, legt ihn auf den Rücken, steckt ihren Fuß zwischen die Querschlösser desselben und zwingt ihn so, sich abwechselnd zu krümmen und zu strecken. Dann setzt sie sich auf den Boden nieder, an die Wand gelehnt, drückt die Sohlen ihrer beiden Füße kräftig an einander, zieht die Füße so dicht wie möglich an den Körper heran und bittet eine ihrer Kolleginnen, ihr freundlichst auf die Kniee steigen zu wollen.

Endlich ist die Lektion zu Ende. Es ist jetzt elf Uhr. Mit klopfendem Herzen athemlos, erreicht Elfriede wieder die Garderobe, um die Wäsche zu wechseln. Hierauf zieht sie die Mundvorräte, die sie mitgebracht hat, aus ihrem Beutelchen und legt sie auf den Tisch, an dem sie und ihre Kolleginnen frühstücken werden.

Die Andern thun dasselbe, und nun erfolgen laute Aus- und Anrufe, Lachen, Ausdrücke des Staunens, der Verwunderung, der Bitten u. s. w., die kein Ende nehmen wollen. „Ah! Schinken!“ „Nein, es ist nicht Schinken, es ist Rauchfleisch.“ „Gibst Du mir ein Stückchen davon... Ja?“ „Was gibst Du mir dafür?“ „Eine Knobländer.“ „Abgemacht.“ „Wer hat Salz?“ „Ich! Ich!“ „Helene, sei so freundlich und gib mir mein Brod zurück.“ „Es zieht hier fürchterlich. Hanneken, mache doch das Fenster zu!“ „Kinder! Ich verkaufe meine Radieschen. Wer will kaufen?“ „Ach... seht doch nur! Fanny hat ein Stück Huhn.“ „Ach!“ Nun erfolgen die verschiedenen Austausch. Elfriede vertauscht ein Drittel ihres Handkäse für eine Knobländer und assoziiert sich mit Marie Burger, um Pauline Zink vier Radieschen abzukaufen.

Aber schon läutet es wieder. Diesmal zur Probe.

Die Mädchen müssen jetzt zum Theater hinabsteigen und ihr Frühstück auf der Bühne beenden, während der Regisseur sie einzeln beim Namen aufruft und der Balletmeister sich mit dem Komponisten unterhält.

„Meine Damen — sind Sie bereit?“

Die Tänzerinnen gruppieren sich.

„Da fehlt doch wieder Jemand. Wer ist es?“

„Hannemann.“

„Schon wieder, immer Hannemann! Wo ist Schneider?“

„Hier.“

„Nimm ihre Stelle ein.“

Dann zu einer Andern:

„Nun, und Du? — Noch nicht fertig mit Essen?“

„Ich esse nicht — ich kaue nur eine Kaffeebohne.“

„Bah!“

Der Regisseur zuckt die Achseln.

„Anfangen!“ ruft der Balletmeister und klopf mit seinem Stock auf.

„Passen Sie auf, meine Damen!“

Das Orchester beginnt zu spielen. Die Probe nimmt ihren Anfang. Elfriede nimmt sich scharf zusammen, denn sie ist ehrgeizig und hat eine ehrgeizige Mutter. Sie will ihr Ziel erreichen.

Sie gibt sich die größte Mühe, um, wenn auch nur provisorisch, so doch nicht ganz unwürdig die Koryphäe Hannemann zu ersetzen.

Sie geht, läuft, tanzt, kniet, steht auf, mischt sich unter die Gruppen, Alles so gut wie möglich.

„Vorwärts, meine Damen; vorwärts! Wir wollen das noch ein wenig wiederholen.“

Und diese Worte hörte man ein Mal über das andere

Noch ein wenig — noch ein wenig — und noch ein wenig! und darüber dehnt sich die Probe aus bis vier Uhr. Die Tänzerinnen klettern wieder zu ihrer Garderobe hinauf.

Elfriede vertauscht die Übungstoilette mit ihrem Straßenkostüm und verläßt das Opernhaus.

Um fünf Uhr betritt sie wieder ihre elterliche Wohnung.

Frau Schneider empfängt sie schon an der Thür mit unzufriedener Miene:

„Na! bist Du endlich da? Wahrhaftig, hast Dich gewiß sehr beeilt!“

„Aber Mama; die Probe hat bis vier Uhr gedauert.“

„Jawohl! Immer dieselbe Ausrede. Ich weiß ganz genau, daß Du Dich noch herumgetrieben hast.“

„Aber Mama...“

„Aber Mama... aber Mama...! Sei so freundlich, endlich Deinen Hut abzunehmen und hilf mir meine Kartoffeln schälen.“

Elfriede erwidert weinerlich: „Ich muß noch meine Tanzschuhe flicken.“

„Das kannst Du nachher thun.“

Und Frau Schneider wendet sich dem Feuer zu.

Elfriede, halb in Thränen, schält gehorsam die Kartoffeln.

Hiermit fertig, zieht sie ein Paar Tanzschuhe aus ihrem Beutel und setzt sich mit ihrer Flickarbeit in den Hof, um ein wenig Luft zu schöpfen. Es ist halb sechs. Elfriede muß schnell essen. Sehr viel Kartoffeln und ein kaum sichtbares Stückchen Fleisch, dazu einen Schluck Weißbier und ein wenig Gemüse. Dann geht's im Galopp zurück zum Theater.

Ein fünftägiges Stück ist für den Abend angesetzt. Elfriede erscheint im ersten Akt als Hofdame, im zweiten als Page und tanzt in der großen Balleteinlage des dritten. Während des vierten Aktes kann sie in ihrer Garderobe bleiben und sich ausruhen. Diese Pause benutzte sie, um sich Spigen für ihr Mieder zu häkeln.

Elfriede ist daran, da ertönt die Stimme des Rufers in den Gängen: „Der vierte Akt ist zu Ende.“

Elfriede hat gerade noch Zeit genug, um ihr letztes Kostüm anzulegen, da hört sie schon die ersten Takte des Hitornella, bei dem sie zu erscheinen hat. Von Todesangst gejagt, sich nicht zu verspäten, eilt sie die Treppen hinab, immer zwei Stufen auf einmal, stürzt auf die Szene und kommt gerade noch rechtzeitig, um mit den übrigen Höllejungfrauen, die der Lavastrom vernichtet hat, in die Unterwelt zu verschwinden. Endlich fällt der Vorhang zum letzten Mal. Elfriede kehrt in ihre Garderobe zurück, zieht sich noch einmal aus, noch einmal an und kann nun endgiltig nach Hause gehen. Es ist Mitternacht geworden, als sie an der elterlichen Wohnung leise die Glocke zieht.

Frau Schneider im Nachtkostüm öffnet die Hausthüre.

„Endlich,“ schreit sie, „bist Du wirklich da? Natürlich, die Letzte, wie immer. Sämtliche Hausbewohner sind schon drin.“

Elfriede ist an diesen Empfang schon gewöhnt. Sie hat auch kaum mehr die Kraft, zu antworten. Sie schleppt sich hinein zum Küchenschrank, nimmt ein Stück Brod, Käse, ein wenig Milch... isst und trinkt, während sie sich auskleidet, steigt ihre Leiter hinauf, fällt in ihr Bett hinein und schläft sofort.

Das war das Tagewerk der Ballettratte.

Bunte Chronik.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Thees

ist, wie man aus dem Werk „Statistik des Weltverkehrs“ ersehen kann, eine ganz gewaltige. In Europa ist der chinesische Thee seit etwa zweihundertfünfzig Jahren bekannt; im Jahre 1635 soll er zum ersten Male nach Paris gekommen sein und im Jahre 1665 der unmittelbare Theehandel zwischen England und China begonnen haben. Damals ist das Pfund Thee mit 3 Pfund Sterling (60 Mark) bezahlt worden. China ist auch bis zum heutigen Tage noch das wichtigste, wenn auch seit zwanzig Jahren nicht mehr das einzige Land, welches Europa mit den Theeblättern versorgt. Die gesammte Thee-Ausfuhr von China nach Europa kann pro Jahr auf 138 bis 140 Millionen Kilogramm im Werthe von circa 180 Millionen Mark angenommen werden. Wenn es wahr ist, daß die Chinesen etwa zwei Dritteltheile der Jahresernte selbst verbrauchen, so würden in China jährlich rund 400 Millionen Kilogramm Thee gewonnen werden. Bei der Versorgung der Kulturvölker mit Thee sind jetzt British-Ostindien, Japan, Java und Ceylon mit dem Reiche der Mitte in Wettbewerb getreten. Auch in Paraguay und Brasilien sind Versuche mit der Einbürgerung der Theepflanzen gemacht worden; dieser Versuch ist mißglückt und von dort ist als Ersatz für China-Thee sogenannter Mathé-Thee (getrocknete Blätter einer Stechpalmen-Art) geliefert. — Ostindien hat im Jahre 1888 32 Millionen Kilogramm, Japan 16 bis 17 Millionen Kilogramm Thee ausgeführt. Die Ausfuhr aus Java beträgt 25, die aus Ceylon 1.5 Millionen Kilogramm. Der Gesamtkonsum an Mathé-Thee kann auf 30 Millionen Kilogramm im Werthe von 12 bis 13 Millionen Mark angenommen werden. Die Thee-Ausfuhr aus Brasilien ist auf 14, diejenige aus Paraguay auf 5 bis 6 Millionen Kilogramm zu schätzen. Der größte absolute Theeverbrauch (mehr als 80.2 Mill. Kilogramm jährlich) findet in Großbritannien statt, dem sich anschließen: die Vereinigten Staaten von Amerika (32 Millionen Kilogramm), das europäische Rußland (16 Millionen Kilogramm), die australischen Kolonien (8.2 Millionen Kilogramm), die Niederlande (2 Millionen Kilogramm), das deutsche Reich (1.8 Millionen Kilogramm). Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen jährlich für Groß-

britannien 2.18 Kilogramm, für Deutschland 0.03 Kilogramm Thee. Neuerdings sind Anbauversuche mit der Theestaude in Kaukasien, Sizilien, Frankreich und auch Belgien gemacht worden.

Russischer Volksglaube.

Ueber den Aberglauben, der in Bezug auf Epidemien unter den russischen Bauern herrscht, berichtet der „Petersburger Herold“ nach den „Kursk. Listok“ Folgendes: In der Vorstadt von Kursk, der Sloboda Kasajk, versammelten sich in einer Nacht je drei Witwer, Witwen, junge Männer und junge Mädchen, im Ganzen 12 Personen, und umschritten mit einem Pfluge den ganzen Bezirk. Indem sie an allen Kreuzwegen mit dem Pfluge ein Kreuz zogen und in die Furchen Salz und Sand streuten, sprachen sie: „Wenn diese Saat aufgehen wird, dann haben wir die Cholera zu erwarten.“ Während dieser Prozedur waren die Witwen und jungen Mädchen nur mit einem Hemde bekleidet, die hinter ihnen einherschreitenden Männer verlasen Gebete. Dieser Aberglaube stammt nach dem genannten Blatte aus alter Zeit her, doch hätten damals je zwölf Witwer, Witwen, junge Männer und Mädchen diesen Umzug vorgenommen. Nach den Erzählungen der alten Leute seien während früherer großer Epidemien durch solche Umzüge die betreffenden Orte von der Cholera verschont geblieben.

Ein aufsehenerregender Scheidungsprozeß.

In Paris wurde vor einigen Tagen vor dem Zivilgericht der vom Grafen Menabrea, dem Sohne des ehemaligen italienischen Botschafters, gegen seine Gemahlin eingeleitete Ehescheidungsprozeß verhandelt. Graf Menabrea hatte sich als Franzose naturalisiren lassen, um sich von seiner Gattin scheiden lassen zu können. Die Gräfin bestritt die Zuständigkeit des französischen Gerichts, aber der Staatsanwalt wies ihren Einwand zurück. Er erklärte, daß der durch seine Naturalisirung Franzose gewordene Graf Menabrea nach dem französischen Gesetz das Recht habe, die Ehescheidung zu verlangen. Was die Frage anbelange, welcher Nationalität sie gegenwärtig angehöre, so sei diese eine jener unlösbaren Fragen des internationalen Privatrechts, wie sie die Gerichte zumeilen beschäftigen. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht der Staatsbehörde an. Der Urtheilspruch wird in acht Tagen erfolgen.

Eine Erfindung für Hausfrauen.

Vom deutschen Reichs-Patentamt ist kürzlich ein Kochgeschirr gesetzlich geschützt, das wohl geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erwecken und auch fraglos von der Armee beachtet zu werden verdient. Es dürfte aber in erster Linie den arbeitenden Klassen der Bevölkerung zugute kommen. Die geschützte Einrichtung besteht in weiter nichts, als daß das Kochgeschäß mit einem etwa zwei Zentimeter dicken Koffhaarfelz überall umgeben ist, der äußerlich eine Bekleidung von wasserdichtem Segeltuch oder Leder zum Schutz gegen Rässe erhält. Das Wunderbare des neuen Geschirrs besteht nun darin, daß der Apparat „von selbst“ kocht, also etwa in folgender Weise gebraucht wird: Der Soldat steht um 5 Uhr auf, setzt Erbsen mit Speck in dem Kochgeschirr an's Feuer, zieht sich in einer Viertelstunde an, nimmt das Geschirr, in dem die Speisen soeben anfangen zu kochen, vom Feuer und steckt es in den Felzbehälter. Dann kocht das Essen langsam weiter. Wenn der Abmarsch um halb 6 Uhr erfolgt, um 11 Uhr das große Rendezvous gemacht wird, nimmt er sein Geschirr heraus, zieht seinen Löffel hervor und isst eine warme, nahrhafte Speise, denn das Gericht ist gar gekocht. Natürlich können auch größere Apparate mit derartigen Isolirschichten versehen werden, die elastisch sind und ein ganz unbedeutendes Gewicht besitzen. Die Vortheile solcher Kochgeschirre, wenn sie richtig arbeiten, fallen in die Augen. Die „Deutsche Heereszeitung“, welcher wir diese Ausführungen entnehmen, wundert sich darüber, daß es bisher Niemand eingefallen zu sein scheint, diesen Zeit und Heizmaterial ersparenden Apparaten die ihnen zukommende Beachtung zu schenken. Das Geschirr, so meint das Blatt, sei schon länger bekannt; auffällig sei, daß es erst jetzt vom Patentamt „gesetzlich geschützt“ werde.

Kämpfende Hirsche.

Im Wildpark des Reinhardswaldes fand der königliche Förster Becker zu Baake bei einem Gange durch's Revier zwei Edelhirsche, einen kapitalen Zwölfender und einen Achtender mit bravem Geweih, welche in der Brunstzeit in Kampf gerathen waren und sich mit den Geweihen derart bekämpften, daß ein Auseinanderkommen unmöglich gewesen war. Der stärkere Zwölfender war während des Kampfes in einen tiefen Graben gefallen und hatte hier alsbald verenden müssen. Der arme Achtender war zwar Sieger geblieben, konnte sich aber von dem todtten Gegner nicht losmachen und hätte jedenfalls Hungers sterben müssen, wenn nicht ein wohlgezielter Schuß des Försters ihn aus seiner Lage befreit hätte. Der Zwölfender war bereits stark in Verwesung übergegangen; die beiden Hirsche haben offenbar acht bis zehn Tage aneinandergelassen.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, den 14. November 1892.

### Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 14. November. 6% Staats-Obligationen 99.50. 10% Anale Pfandbriefe 95.75. 7% Adäquante Pfandbriefe 103.25. 6% Adäquante Pfandbriefe 103.00. 7% Adäquante Pfandbriefe 102.25. 5% perpe. Rente 100.00. Amort. Rente 96.50. 4% Rente 82.50. 5% Communal-Anleihe 91.25. Nationalbank 1645. Banbank 126. Banca-Romania 407.—. Nationala 414. Paris-Cheq 100.50.00. Paris 3 Monate 99.80. London Cheq 35.28.00. London 3 Monate 35.10.00. Wien Cheq 2.11.50. Wien 3 Monate 2.09.50. Berlin-Cheq 23.95.00. Berlin 3 Monate 123.00. Antwerpen Cheq 190.35. Antwerpen 3 Monate 96.70.

Wien, Schluß 12. Nov. Napoleon 9.55. EürtscheKira 10.87. Silbergulden Papier 100. Papierreuel compt. 117.50. Kreditanleihe 311.50. Oesterr. Papierreue 97.00. Goldrente 114.80. Silberrente 112.40. Ungar. Goldrente 96.83. Sicht London 120.65. Paris 47.72. Berlin 58.90. Amsterdam 91.45. Belgien 47.67. Ital. Banknoten 46.00.

Berlin, Schluß 12. Nov. Napoleon 15.195. Am. rum. Rente 96.90. Am. rum. Eisenbahnen 101.75. 4% rumänische Rente 82.00. Bukarester Municipal-Anleihe 97.00. Fekt. Papiere rubel 200.50. Diskontogeldsch. 183.6.—. Devis London 90.245. Paris 80.60. Amsterdam 167.90. Wien 169.00. Belgien 80.65. Italien 77.50.

Paris, 12. Nov. 2 1/2% franz. Rente 105.40. 3% franz. Rente 99.55. 5% perpet. rum. Rente 98.00. Ital. Rente 92.92. Griech. Anleihe 1831 338.00. Ditomanbank 602.05. 6% Egypter 496.25. Eürtenloose 93.25. London cheques 25.16. Devis Amsterdam 206.12. Devis Berlin 122.18. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 3 1/2.

London, 12. Nov. Consolides 97.25. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.35. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a.M., 12. Nov. 5% rum. amort. Rente 96.80. 4% rum. amort. Rente 82.00.

### Lieferung von Eisenbahnschienen.

Dieser Tage hat bei der Direction der Eisenbahnen die Vizitation behufs Lieferung der erforderlichen Eisenbahnschienen stattgefunden. Das billigste Offert machte die belgische Firma John Coxevill in Seraing.

### Der Orient-Expresszug.

welcher bisher seine Waggons in Novicaut wechelte, hat vom 12. an wieder seinen direkten Verkehr zwischen Wien und Paris aufgenommen.

### Ein chemisches Laboratorium für Bukarest.

Herr D. P. Radulescu, städtischer Chemiker, hat der Primarie einen Antrag auf Errichtung eines städtischen chemischen Laboratoriums gemacht. Als Zweck desselben wird bezeichnet: 1. Kontrollirung der Nahrungsmittel und Getränke, insbesondere der aus dem Auslande eingeführten, um die Fälschungen derselben zu entdecken und zu verhindern. 2. Vornahme von Expertisen über Verlangen des städtischen Akzisebediensteten. 3. Untersuchung des Trinkwassers vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege, Analyseirung des Luftgases und Prüfung der verschiedenen Baumaterialien. Der Antrag des Herrn Radulescu verdient alle Beachtung, denn die Realisirung desselben liegt im Interesse der Primarie und der öffentlichen Gesundheitspflege. Dermalen werden die erforderlichen Analysen im chemischen Laboratorium der Universität durchgeführt, wegen zu großer Arbeitsüberhäufung können dieselben aber weder rechtzeitig noch mit der für ein zuverlässiges Resultat erforderlichen Genauigkeit vorgenommen werden. Für die erste Einrichtung des Laboratoriums werden 6—8000, für die Erhaltung desselben ein Jahresbedarf von 10 bis 12000 Fr. in Anspruch genommen, und zw. 6000 Fr. als Gehalt für den Chemiker, 2400 Fr. für den Assistenten desselben, 960 Fr. für einen Diener und den Rest für Anschaffung von Chemikalien und sonstigen Materialien. Die bisherigen diesbezüglichen Ausgaben der Komune betragen 6 bis 7000 Fr. für Analysen, 2400 Fr. für den Gehalt eines dem chemischen Universitätslaboratorium beigegebenen Assistenten, 2000 bis 2500 Fr. für Materialien. Außerdem wurden im Laufe dieses Jahres noch etwa 2000 Fr. für Wasserstudien und Analysen verausgabt.

### In der Filiale Galatz

(Docks) werden auch Privattelegramme seit 15. Oktober angenommen und befördert.

### Galatzer Spirituspreise.

Raffinierter 95gradiger Spiritus 1.40 Fr. per Kilogramm. Rohspiritus 75gradiger — 90 Fr. per Liter. Termin 4 Monate oder 2 Prozent Skonto per Rassa.

### Portoherabsetzung.

Der Fabrik „Merkur“ des Herrn D. A. Draghiceanu in Bukarest wurde von der Bahndirection für Papier- und Karton-Artikel, die in den Stationen Bukarest Nordbahn und Filaret zur Aufgabe gelangen, sowohl für Fracht als auch für Eilgut eine 45prozentige Portoherabsetzung zugestanden.

### Getreidemarkt in Braila

vom 12. November.

	Httl.	Libr.	Preis.	
Weizen	1760	53 1/2	7.20	Caic
Mais	1000	59 3/4	6.45	Obor
Weizen	3500	57	8.50	Caic
"	2955	54 1/2	7.40	"
"	3500	54 3/4	7.40	"
"	1500	57	9.60	Magazin
"	4000	55 1/2	7.95	Schlepp
"	7200	59 1/2	9.50	"
"	1800	59 1/4	10.35	Magazin
Mais	1000	59	6.75	"
"	4000	60	7.—	Magazin
"	800	60 3/4	6.90	"
Gerste	4000	48 1/2	5.52 1/2	"
"	2400	44 3/4	4.90	Brücke
"	1000	43	4.40	Caic
Roggen	6100	53	7.40	Schlepp
"	1600	54 1/2	7.75	Magazin
"	1040	56	7.75	"
Weizen	1500	57	8.20	"
"	1500	57 3/4	9.25	"
Bohnen	850	1/2	9.60	Caic
Neu-Mais	2400	60	7.20	Magazin
"	1350	61	6.95	"

### Angekommene Cerealien.

zu Wasser		zu Land	
	Httl.		Httl.
Weizen	14500	Weizen	15000
Roggen	10500	Roggen	—
Mais	7000	Mais	8500
Gerste	—	Gerste	—
Hafers	—	Hafers	—
Bohnen	—	Bohnen	—
Girse	—	Girse	—
Raps	—	Raps	—

### Rumänien und die Handelsverträge.

Aus Bukarest wird dem „Bester Lloyd“ geschrieben: „Uebereinstimmend mit einer telegraphischen Mittheilung, daß die Meldungen Berliner Blätter betreffs einer angeblich bereits erfolgten Verständigung über die Hauptpunkte des deutsch-rumänischen Handelsvertrages der Wirklichkeit nicht entsprechen, ist mir von kompetenter Seite versichert worden, daß man hier noch keinerlei Kenntniß darüber habe, wie sich die deutsche Reichsregierung den von Rumänien als unerlässliche Voraussetzung für einen Vertragsabschluß festgehaltenen und auch als solche bereits bekannt gegebenen Bedingungen gegenüber verhalte. Daß zwischen Rumänien einerseits, Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits ein Handelsvertrag in mehr als einer Beziehung wünschenswerth sei, wird hier unweigerlich zugestanden. Doch scheint man hier, wenn die Bourparlers über definitive Vertragsabschlüsse auf zeitraubende Schwierigkeiten zu stoßen drohen, friedliche Provisorien einer Forcierung der Vertragsverhandlungen vorzuziehen. Auch mit dem Abschlusse des deutschen Handelsvertrages scheint man keine besondere Eile zu haben, wie ja schon die Verzögerung der Ernennung der rumänischen Delegirten für die Berliner Vertragsverhandlungen beweist. Allerdings hätte andererseits eine übergroße Eile bei den Vorbereitungen für die Einleitung der Vertrags-Bourparlers schon deshalb keinen Zweck, weil ja doch unter den allergünstigsten Verhältnissen und unter Voraussetzung der vollkommensten Uebereinstimmung zwischen den deutschen und den rumänischen Vertrags-Delegirten die Aktivirung einer definitiven Handelskonvention zwischen Deutschland und Rumänien vor Ablauf des zwischen den genannten Staaten derzeit bestehenden Provisoriums einfach unmöglich ist. Die rumänischen Kammern, welchen der neue Vertrag doch zur Genehmigung unterbreitet werden müßte, treten erst am 27. November zusammen und werden also Ende November, das heißt nämlich bis zum Termin des Ablaufs des deutsch-rumänischen Handels-Provisoriums, kaum über ihre Constituirungsarbeiten hinausgekommen sein. Man wird demnach, um die definitiven Vertragsverhandlungen in Ruhe weiterführen zu können, wie immer in ähnlichen Fällen zu einer Verlängerung des bestehenden Provisoriums greifen müssen. Jetzt schon, daß heißt nämlich vor Entscheidung der noch ganz unklaren deutsch-rumänischen Handelsvertrags-Frage, von den Details eines eventuellen Anschlusses Oesterreich-Ungarns an die deutsch-rumänische Handelskonvention zu sprechen, heißt leeres Stroh dreschen, und wird die ausweichende Antwort, welche die Vertreter des ungarischen Finanzministeriums gestern in der Finanzkommission auf die Anfrage über einen eventuellen Handelsvertrag mit Rumänien gegeben hat, wohl noch einige Zeit hindurch aktuelle Berechtigung besitzen.“

### Eine neue Papierfabrik in Sicht.

Herr Alfred Westrici aus Hayles in England hat im Namen mehrerer englischer Kapitalisten bei der Regierung Schritte behufs Errichtung einer Papier- und Zellstoff-Fabrik in Tulcea gemacht. Als Material ist die Verarbeitung von Rohr in Aussicht genommen. Der Antragsteller beansprucht die Fabrikbegünstigung, sowie ein bestimmtes

Quantum von Rohr für die Zeit von 25 Jahren, oder die Abtretung eines entsprechenden Terrains zur Gewinnung dieses Rohrquantums.

### Die Weinzollklausel

des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages mit Italien in Betreff der Regelung des Weinzolles der importirten italienischen Weine ist zur Zufriedenheit beider Kontrahenten gelöst worden.

### Oesterreichische 20 Kronenmünzen.

Die neuen österreichischen 20-Kronenmünzen sind zur Ausgabe gelangt und Dank der Verordnung über den Umtausch derselben gegen andere Goldmünzen ist jene vorübergehende Agiotage erspart geblieben, von welcher die Ausgabe der ungarischen 20-Kronenstücke begleitet gewesen ist. Gegenwärtig ist das Aufgeld, welches die Wechselstuben für letztere verlangten, gänzlich geschwunden, und da genügender Vorrath vorhanden ist, so sind dieselben für 10 fl. 03 kr. bis 10 fl. 08 kr. überall zu bekommen.

### Deutsche internationale Ausstellung.

Eine von dem Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen einberufene Versammlung nahm eine Resolution des Inhalts an, die Veranstaltung einer großen, alle Zweige der kaufmännischen, industriellen, gewerblichen und künstlerischen Thätigkeit umfassenden Ausstellung in den Jahren 1895—97 in Fluß zu bringen und beauftragte den Vorstand des Vereins, das Erforderliche zu veranlassen und insbesondere Zeichnung eines Garantiefonds baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

### Oesterr.-ungar.-serbischer Handelsvertrag.

Die serbische Regierung wird in den nächsten Tagen wegen der Verlängerung des Handelsvertrages Schritte beim österreichisch-ungarischen Kabinet unternehmen. Die Regierung befindet sich bereits im Besitze der Zusicherung, daß der Verlängerung des von den Parlamenten in Budapest und Wien festgestellten Termins keinerlei Hindernisse im Wege stehen.

### Agitation gegen das ungarische Wehl.

Mehrere böhmische Mäler wollten in öffentlichen Plakaten die Bevölkerung aufmerksam machen, es liege im Interesse des ganzen Landes, daß der Verkauf des ungarischen Mehles möglichst eingeschränkt werde. Diese Plakate sind jedoch polizeilich verboten worden.

## Telegramme.

Rom, 14. November. Von 60 Stichwahlen sind 25 bekannt, darunter sind 20 ministerielle und 5 oppositionelle. Herr Bonghi fiel zum dritten Male durch.

Paris, 14. November. Letzter Tage hat sich in Tunis eine große antifranzösische Agitation kundgegeben. Die arabischen Zeitungen und Pamphlete suchen die Landbevölkerung gegen das Protektorat und die französischen Kolonisten aufzustacheln. Herr Ribot beauftragte den französischen Bevollmächtigten, dergleichen Publikationen zu unterdrücken. — Der Tem's berichtet, die französische Regierung beabsichtige am 25. November mittels Handels-transportschiffen neue Truppen nach Dahomey zu entsenden, um die europäischen Truppen des Obersten Dodds zu ersetzen. Der Figaro versichert, die Friedensbedingungen mit Dahomey seien folgende: Verlassen der Küste gegen Dahomey, Niederlassung Dissidenten und der Garnison in Biana und Abomey, Bau von Landstraßen, Aufhebung der Menschenopfer.

Lissabon, 14. November. Die Ergänzung des Ministeriums durch neue konservative Elemente wird wahrscheinlich bei der Eröffnung der Kammern erfolgen. Marglaucht, der Kriegsminister, jener der Kolonien und der Marine werden aus dem Kabinet scheiden.

London, 14. November. Ein von 5000 Sozialisten besuchtes Meeting wurde auf dem Trafalgar Squar zur Erinnerung an den 10. November 1877 abgehalten. Deutsche und österreichische Delegirte wohnten bei. Es wurden maßvolle Reden gehalten, in welchen die Enthaltung eines jeden Gewaltaktes angerathen wurde. Eine Tagesordnung, welche die Bürger beglückwünschte, daß sie zum Theile das Recht, auf dem historischen Forum Versammlungen abzuhalten, wieder erlangt haben, gegen jede Einschränkung des Versammlungsrechtes protestirte und die Regierung aufforderte, öffentliche Arbeiten zu unternehmen, um den Arbeitslosen Arbeit zu geben, wurde einstimmig angenommen.

## Ein Lehrbursche

Wer die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

**Kurs-Bericht vom 14. November n. St. 1892**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscani No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	89 75	90 25
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	90 50	91 25
5 prc. R. Rente amort.	95 75	96 25
5 prc. Rum. Rente perp.	99	100
4 prc. Rente amort.	82 25	83
5 prc. Cred. fonc. rur.	95 50	96
5 prc. Cred. fonc. urb.	90	90 25
6 prc. Cred. fonc. urb.	101 50	102 25
7 prc. Cred. fonc. urb.	102 50	103 50
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	81 50	82 25
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	102	102 50
10 Lei zins. Pensions-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	276
Rum. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	403	405
Rum. National-Bank	1670	1630

Oesterreichische Gulden	2.1000	2 12 00
Deutsche Mark	1.2350	1 25 —
Französ. Banknoten	100 —	101 —
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2 50	2 55
Seld-Agio	— 00	0 00
Napoleonidor gegen Gold	20 10	20 20

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.  
 11. Novembr. 10. Novembr.

Donau: Pressburg	172 M	190 M
Budapest	178	196
Orsova	242	248
Drau: Barcs	0 25	0 31
Esseg	1 42	1 53
Theisa: M.-Sziget	0 80	0 64
Szolnok	2 77	1 16
Szegedin	1 26	1 76
Sava: Sissek	1 03	1 61
Mitrovitz	2 63	2 77

**Doktor Wilhelm Saller**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 hält ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sondersordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 Boulevard Carol I.

**Empfehlenswerthe Hotels:**  
 In denselben sind angekommen.  
 Grand Hotel de France, Voinov, Focșani, Francescovitsch, Bailovici, T. Severin, Woss, Leipzig, Hantz, Laculetz, Daum, Fuhrmann, Granichstätten, Bauer, Deutsch, Wien, Wittwer, Lüttich, Löwy, Braila, Burdety, Elentheriadi, Bucearest, Major Vertegeanu, Roman Hauptm. Radulescu, Ploesti.  
 Hotel Regal, Popp, Craiova, Frau von Sovino, Milano. Hauptm. Costescu, Mangalia Pleșoianu m. Frau, R.-Valcea, State Ploesti.  
 Hotel Union, Thegarten m. Fam., Craiova, Grozovici, Severin, Steger, Galatz, Gurau m. Frau, Craiova, Bleba, Azuga.

**An unsere Leser in Jassy.**  
 Das Zeitungs-Depot des Herrn G. J. Brunner, Str. Colței 46 befindet sich seit Stf. Dimitrie a. c. in derselben Straße, Nr. 69 in der Reihe mit der Cofetăria Mihailescu vis-à-vis von „Chateau aux fleurs“. 969 3

**Stefan Savlicet,**  
 Mänerschneider  
 Strada Mihai-Voda No. 1  
 empfiehlt seine soeben angelangten neuesten Muster moderner Herbststoffe vorzüglichster englischer und französischer Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt. 803 19

**Restaurant I. Paraschivescu**  
 (früher Rașca) Str. Academiei.  
 Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniss, das von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abends Concert der National-Kapelle G. A. Dinicu.  
 Hochachtungsvoll  
 I. Paraschivescu.  
 883 23

**Feuerfester Thon**  
 ist per Wagonladung zu haben bei der Kohleneschurf-gesellschaft in Rosenau bei Kronstadt. Nähere Auskunft zu erfragen bei Mich. Kopony in Rosenau.  
 979

**WIENER MODE**  
 Die Wiener Mode, welche die geschmackvollsten Toiletten bringt, tritt in den  
**11. Jahrgang (1893).**  
 Preis pro Heft ins Haus gestellt 65 Bani.  
 Auf Verlangen versendet die Buchhandlung Ign. Herz, Hotel de France Nr. 8. Probehefte franco ins Haus.

**Grand Hôtel de France**  
**BUKAREST.**  
 Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.  
 Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.  
 Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.  
 Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.  
 Mäßige Preise.  
 Ph. Hugo,  
 388 157 Bestzer des Hotel Hugo in Braila

**„Stella“**  
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb  
**BUKAREST**  
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palast  
 empfiehlt:  
 Feinste Wäsche-seife, Cocoseifen, Familien-seife, Glycerin-seifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.  
 Carbolsäure  
 bestes u. billigstes Mittel gegen ansteckende Krankheiten.  
 Prompte Bedienung.  
 1019 163

**Theodor Radivon**  
 königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher  
 Carapati gegründet 1856  
 Calea Victoriei 32  
**Vertrauens-Firma**  
 Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.  
 Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.  
 Grosses Lager von Kirchengeschäften.  
 Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 926 10  
 Depot von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

**Comis**  
 aus der Weißwaarenbranche, vollkommen tüchtig, bestens anempfohlen, Christ, ledig, Militärfrei, rumänisch und deutsch Sprechend, wird sofort acceptirt bei G. Poloni, Bukarest.  
 978 1

**GRANDS MAGASINS DU LOUVRE DE PARIS**  
 Um seiner zahlreichen Kundschaft die Ein-sendung der Bestellungen und den Empfang der Waaren zu erleichtern, hat der Pariser Louvre eine General-Agentie für Rumänien in Bucearest 24, Strada Lipscani errichtet.  
 Die Agentie hat immer ein reichhaltiges Musterlager aller Neuheiten der Saison, sowie der neuesten Creationen auf dem Gebiete der Mode.  
 Cataloge werden, auf Verlangen, gratis und franco zugesendet.  
 Die Agentie verkauft genau nach den Preisen des Cataloges und mit einem Zuschlag von 25%, versendet sie die gekauften Gegenstände, franco Transport und Zoll, ins Haus.  
 958 4

**Technische Artikel**  
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe  
**beste Weinschläuche**  
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Hansschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungsbühne  
**Wein-Pumpen**  
**Wasserdichte Decken.**  
 Prima englische  
**Leder-Riemen,**  
 Baumwoll- und Kamelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen.  
 538 49  
**Otto Harnisch** 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

**Eine Köchin**  
 wird für ein Gut bei Turnu-Magurele sofort gesucht. — Nebst Reisevergütung hin- und zurück, Monatslohn 30—40 Francs, je nach Leistung. Dieselbe wird bloß mit der Zubereitung der Speisen beschäftigt und werden derselben für grobe Küchen-Arbeiten Unterpersonal beigegeben. Adresse in der Adm. d. St. zu erfragen.  
 970 3

**Dr. THÖR,**  
 Spezialarzt  
 für  
**Syphilis**  
 und 851 13  
**Impotenz**  
 seit 21 Jahren (1870),  
 Ordination von 8 Uhr  
 Morgens bis 8 Uhr Abends  
**Strada Emigratu I,**  
 Eingang nur von der Strada  
 Sfr. Voivozi.

Belgierin, sehr gebildet, sucht Stelle als Reisebegleiterin oder Gouvernante, perfect im Französischen, spielt Piano, tüchtig in Handarbeiten und bittet sich zu wenden an Hrn. Piron, 12 Plantage Doklaan, Amsterdam.  
 977 1

**Buchhalter**  
 und  
**Korrespondent**  
 der deutschen, rumänischen, französischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht angemessene Beschäftigung. — Gest. Offerte an die Adm. des Blattes unter „Nr. 40“.  
 961 3

**Kanarienvögel!**  
 Echte Sänger, versendet per Post nach allen Orten Europas das älteste und leistungsfähigste Geschäft am hiesigen Plage von St. Andreasberg, W. Gönneke.  
 Preisliste frei! 9 9 2

**Neuheiten von Herrentuchstoffen**  
 versendet an 920 1  
**Schneidermeister**  
 gegen Nachnahme franco. Futterstoffe, Schneiderartikel, Muster-collecton. Friedrich May, Freiberg in Sachsen (Deutschland), Tuch-Export-Haus, geg. 1801.

**BERERIA EPISCOPIEI**  
 vis-à-vis dem neuen Athenäum.  
**Täglich frischer Ausschank von frischem L u t h e r b i e r,**  
 sowie  
**Bot- und à la Pilsner-Bier.**  
 In- und Ausländer Weine aus den bestrenomirtesten Kellern. — Diverse kalte Speisen.  
 Das bekannte Quartett Sibianu spielt täglich von 7 Uhr Abends angefangen bei freim. Entrée nationale und beliebte Musikstücke.  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
 1102 87  
**M. A. Bör.**

**F. NOWAK**  
**CALEA VICTORIEI No. 74.**  
 Grosses Piano - Depôt.  
 Alleiniger  
 Repräsentant  
 der Firmen: 908 7  
 Steinway (Newyork),  
 Bechstein, Duxsen, Schied-  
 mayer, L. Bösendorfer,  
 Schmiedmayer & Sohn.  
 Verkauf auf Ratenzahlungen.

**Ungeheure Ueberraschung!**

Es gibt kein schöneres, kein pas-  
 senderes und kein sinnreicheres Ge-  
 schenk zum dauernden Andenken an  
 Verstorbene, als ein von einem be-  
 rühmten Künstler kunstvoll ausge-  
 führtes Portrait in Del in Como-  
 graphie. Ausführung nach jeder  
 eingehenden Photographie. Preis  
 Franks 8 franco ganz Rumänien  
 gegen Einsendung des Betrages oder  
 Nachnahme. Lieferzeit längstens in-  
 nerhalb 14 Tagen. Für nicht gut ge-  
 troffene Portraits erstattet das Geld  
 zurück, daher jede Bestellung ohne  
 Risiko. 966 z  
**Kunsthandlung D. Clemer,**  
 Centrale Zürich,  
 Filiale Berlin,  
 Neue Friedrichstraße 56.

**BAZARUL REGAL**

Vertrauens-Firma

gibt seiner zahlreichen Kunden bekannt, daß für die Herbst und Winter-  
 Saison bereits ein hübsches Assortiment der elegant. Kleider zur Auswahl vorliegt:  
 Anzahl Besten 1 und 2 reihig.  
 Überzieher Cheviot, Coacemenc etc.  
 Mäntel mit Pelierine, aus Cheviot, Caro etc.  
 Mäntel, letzte Mode.  
 Wintermäntel, Coacemen, Palmerston,  
 Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's  
 für Bestellung zu den bescheidensten Preisen.  
 Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise  
 zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.  
**Bazarul Regal (Vertrauensfirma)**  
**Schwarz & Mendelsohn.**  
 Calea Victoriei 28 vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

**Gesucht wird**

**ein geschicktes Stubenmädchen**


reiferen Alters, welches im Weisnähen vollständig bewandert ist und  
 sich mit guten Referenzen ausweisen kann. Vorstellung täglich von 9-10  
 Vormittag und 1-3 Nachmittag im Hause des Herrn von Frank, 16,  
 Strada Cosma. 962 3

**Schönheits-Fehler.**

Wimmerln (Aine) rothe harte, od. in Eiterung überge-  
 hende Knötchen, Pusteln, Rötche, Mitesser, Sommer-  
 sprossen. Wer davon befreit sein will wende sich an mich  
 952 2 Jos. Rottmann, Apoth. Römheld (Deutschland).

Für Rumänien ein tüchtiger  
 energischer, scharfer Vertreter für  
 Landwirtsch. Maschinen, Dampf-  
 kessel Dampfmaschinen und Pe-  
 troliummotoren gesucht. Sein  
 Delcredere müßte eine Deutsche  
 Bank übernehmen - Offerten mit  
 Angaben von Referenzen an G.  
 Januschek, Maschinenfabrik  
 Schwedtitz in Schlesien. 976 1

**Höchster Preis** **Ade's Patent Panzer-Kassen** **Ehren-Diplom**  
 London 189 1. **1. Klasse**



Fabrikanten in Stuttgart und Berlin.  
 Beim internationalen Wettstreit in Holland  
 nach neugieriger Abbildung gegen Feuer, Fall  
 und Einbruch allseitig bewährt.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien  
**Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2**  
 25-30 Kassen stets am Lager. 60 138

**Kaufet keine andere Chocolate als**  
**CHOCOLAT ALESSANDRIU**

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel verg. nach einer Berücksichtigung aller  
 hygienischen Bedingungen. 1095 142  
**Garantirt reiner Cacao und Zucker**  
 Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.  
 Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt  
 man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der  
 Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt ver-  
 anlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessan-  
 driu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalä  
 Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.  
 Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.  
**Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cismoua rosie)**

**Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat**

**Salvator**  
 Glycerin  
 Zahn-Crème.

in sterlichen Glais und Stückweise a 1 Fr. in den Apotheken, Droguerien, bei  
 Parfümeuren, Bureau, "Salvator", Wien, I. Seidenschuß I. — Hauptdepot  
 in Bukarest: Drogueria Medicinală Brus, Bukarest, Strada Nouă.  
 813 25

**Eisengiesserei, Fabrik „Comet“**

Erzeugt:  
 Weidinger-Defen,  
 Parigina-Defen  
 Kochmaschinen  
 Eisenmöbel  
 Installationen  
 Effektiert in kurzer Zeit jedes Objekt aus Gußeisen.

hygienisch und lustreinigend.  
 praktisch und ökonomisch, eine Heizung dauert  
 12 Stunden.  
 und Beataparate nach den besten Systemen.  
 Betten, Waschtische, Kleiderständer für Privat-  
 häuser, Hotels und Spitäler.  
 von Centralheizungen mittelst Caloriferen und  
 Ventilatoren.

Depots: In Bukarest, Strada Doamnei 14 und Calea Victoriei 27, So el Boulevard;  
 Jassy Strada L. Puschacanu, Brala, Strada Nere; Craiova, bei Herrn Petrasche Andreecu;  
 E. Magurele, bei Dr. Josef Fochsauer. **Fabrik Comet**  
 855 7 **ADOLF SALOMON, Str. Bustru 2.**

**Bilige und gute Jagdgewehre.**

Wer ein solides scharfschießendes Jagdgewehr unter vollster Ga-  
 rantie sich bestellen will, der wende sich an

**Johann Binder, Gewehrfabrikant**  
 in Ferlach (Oesterreich).

Lesaucher Doppelgewehr von	ö. W. fl. 18.— aufwärts.
Lancaster	" 20.— "
Lancaster mit Rückschlagschloß und guten Damastläufen von	" 26.— "
Dieselben mit Ferschsloßhebel zwischen den Sämen von	" 35.— "
Feinere Sorten von ö. W. fl. 50.— bis ö. W. fl. 160.—	
Revoluer mit 6 Schüssen von ö. W. fl. 3.— aufwärts	

Ferner erzeuge ich Büchsklöten, Färschklöten, Doppelkugel mit unilberrefflichen Ku-  
 gelschuß. — Alle meine Gewehre sind auf der k. u. k. Probiranstalt exprobt und tragen den dies-  
 bezüglichen Stempel. 912 2

Preislisten auf Verlangen gratis u. franco.

**GUSTAV BOSSEL**  
 Ältestes Möbellager gegründet 1850.  
 Nr. 45 Strada Câmpineanu Nr. 45 877 13



**Größte Auswahl**  
 von  
**Möbeln aller Art**  
 Ausführung sämtlicher  
 Tapezier- u. Dekorations-  
 Arbeiten.  
**Civile Preise.**